UC-NRLF
B 3 363 106
CS
2545
S7

The Karl Weinhold
Library Presented
to the University
of California by
John D. Spreckels
A.D. MDCCCCIII

Ueber deutsche

und zunächst

bayerische Familiennamen.

Von

Ludwig Steub.

(Aus den Nrn. 271, 272, 278 und 279 der Allg. Ztg. Beil. besonders abgedruckt.)

Augsburg, 1869.

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

CS25
37

Welchen Reiz und welche anziehende Kraft hat unter allen sprachlichen Untersuchungen eben die über Eigennamen! wie geschäftig sein muß man um jede hier aufsteigende Frage zu behandeln!

Jakob Grimm.

Es jährt sich wieder, und zwar zum dreißigstenmal, seitdem ich einst zur Literatur des Vaterlandes mein erstes Scherflein beigetragen. In dieser langen Zeit hatte ich über kein erhebliches Hinderniß zu klagen vielmehr manche Nachsicht anzuerkennen. Als Andenken an so vieljähriges ungestörtes Zusammenleben beehre ich mich nun meinen lieben Landsleuten eine Xenie darzubringen, nämlich eine kleine populäre Abhandlung über deutsche, zunächst bayerische Familiennamen. *) Da jetzt jedermann im Land einen solchen führt, so ist fast zu hoffen daß die Arbeit auch allenthalben freundlich aufgenommen werde, obgleich sie nicht jene Kurzweil bietet welche man sonst in Reiseschilderungen und dergleichen zu finden glaubte.

„Das eigenste was der Mensch besitzt, das ist sein Name," sagt Otto Abel in seinem Büchlein über die deutschen Personennamen. „An dem Laut desselben erwacht sein Selbstbewußtsein, und wenn schon längst Gras über seinem Hügel wächst, so lebt das Andenken noch fort in seinem Namen. Je weiter wir in das Alterthum hinaufsteigen, um so zahlreicher und so sinnvoller werden die Namen. Ihren Stolz wie ihre Sehnsucht, ihren Glauben und ihren Aberglauben, ihre ganze Lebensanschauung legen ursprüngliche Völker in ihren Namen."

Diese Sätze mögen uns belehren wie weit wir schon aus dem Alterthum herabgestiegen und in die Neuzeit vorgedrungen sind, denn wir pflegen in solchen Werthen gar kein geistiges Capital mehr anzulegen. Wenn wir nicht Maier, Fischer, Müller, sondern nur Hatzel, Hassel, Hessel oder Berzel, Gerzel, Nerzel heißen, so wissen wir auch schon lange nicht mehr was unser sprachlicher Lebensgefährte bedeuten soll, und im Fache der Taufnamen ist uns Heinrich, Ludwig, Rudolf kaum viel klarer als Johann, Jakob oder Bartholomäus. Auch was Ortsnamen betrifft, sind wir nicht am besten bestellt, denn wenn wir heute die drei weisesten

*) Sie ist für diese Blätter allerdings bedeutend gekürzt worden, und vielleicht nur als der Vorläufer einer ausführlichern Schrift über denselben Gegenstand zu betrachten.

Männer aus Engelſchalking, Tagolfing und Trudering, dieſen nachbarlichen Perlen germaniſcher Namenſchaft, zuſammenkommen ließen, ſo wäre wohl nicht einer darunter welcher über den Sinn der aus dem Namen ſeiner ſüßen Heimath ſpricht, Aufſchluß geben könnte, oder auch nur je darüber nachgedacht hätte.

Uebrigens iſt dieſes Feld in neuerer Zeit mehrfach bebaut worden. Profeſſor Pott in Halle gab 1853 ein gewaltiges Buch über die Perſonennamen heraus, welches, auf unendliche Gelehrſamkeit und unerſchöpfliches Material gebaut, durch ganz Europa und auch noch darüber hinaus ſtreift. Dazu kommen verſchiedene kleinere Schriften anderer Geiſter, namentlich ſolche welche die Familiennamen in den einzelnen Städten behandeln. Was Bayern insbeſondere betrifft, ſo denkt namentlich Dr. Karl Roth ſchon ſeit vielen Jahren an ein Namenbüchlein für unſere Hauptſtadt, und hätte ſich und den Münchnern wahrſcheinlich längſt ein ehernes Denkmal geſetzt, wenn ihm die nöthige Muße beſchieden wäre.

Die deutſchen Familiennamen laſſen ſich in vier große Gattungen theilen. Die erſte geht von den Eigenſchaften des Leibes oder der Seele aus; die zweite beruht auf Gewerbe, Stand und Würde; die dritte bewahrt das Gedächtniß an eine frühere Heimath; in die vierte ſtellen wir jene uralten Namen welche die Deutſchen ſchon in Arminius' Tagen geführt, und zum Theil bis jetzt noch unverſehrt erhalten, zum Theil aber zerſtückelt und durch verſchiedene Anſätze verändert haben. Dieſe Gattung iſt die zahlreichſte, die ſchwierigſte und deßwegen auch die anziehendſte.

Abgeſehen von den Namen welche aus fremden Sprachgebieten importirt ſind, finden ſich allerdings noch viele Wildlinge welche ſich in keine der eben aufgeſtellten Gattungen ſchicken. Dazu gehören namentlich die unverſtändlichen, deren uns immer eine ziemliche Anzahl bleiben wird. Die Gründe der Dunkelheit ſind mannichfach. Vieler Namen Ausſprache und Schreibung iſt ſchon längſt verdorben, und das Echte nicht immer ſo leicht herzuſtellen, wie z. B. bei den Kiermayern, Berlohnern, Kinadern und Permanedern, welche noch ohne Schwierigkeit in Kirchmayer, Bärnlochner, Kemenater und Bergmannöder umzuſetzen, oder wie bei den Münchener Kronenbittern, welche keineswegs Leute ſind die vom Ehrgeiz getrieben um Kronen bitten, ſondern anſpruchsloſe Kranewitter, die ſich vom Wacholderſtrauch benannt haben. Andere Familiennamen ſind der Bedeutung nach ganz klar, aber unklar iſt aus welchen Anläſſen ſie zu Familiennamen geworden. So die Thiernamen Stier, Ochs, Hirſch, Hahn, Fink, Zeiſig, Sperling, oder Namen wie Freitag, Sommer, Herbſt, Pfennig, Schilling, Vierling, Schlüſſel, Nagel, Spieß u. ſ. w.

Ueber die drei erſten Claſſen ſollen für jetzt nur etliche ſporadiſche Bemerkungen gegeben werden, zu keinem andern Zweck als um den Rahmen etwas auszufüllen. Es iſt da nach allen Vorgängern nicht viel neues beizubringen. Das Hauptgewicht legen wir auf die vierte Claſſe, in welcher dem emſigen Sucher noch mancher hübſche Fund zutheil werden kann.

In die erſte Claſſe ſtellen wir alſo jene Geſchlechtsnamen die einfach den Eindruck wiedergeben welchen der Urvater nach Geſtalt und Ausſehen oder nach Gemüthsbeſchaffenheit und Charakter, auf ſeine Umgebung gemacht hat. Auf dieſe Weiſe entſtanden Namen wie Weiß, Roth, Schwarz, Braun, entweder nach der Farbe der Haare oder der Haut, während Kraus, Straub und Strobel lediglich auf die Beſchaffenheit der erſteren deuten. So entſtanden auch Alt, Jung, Groß, Klein, Kurz, Lang u. ſ. w., dann die Zuſammenſetzungen Rothbart, Weißhaupt, Großſchädel u. ſ. w. Ebenſo wurden die moraliſchen Eigenſchaften zu Familiennamen verwendet, wie Treu, Streng, Stolz, Keck u. ſ. w. Pott bietet von beiden Sorten eine ſehr niedliche und ausgiebige Sammlung dar. (S. 590 u. ſ. f.)

In dieſe Claſſe gehört auch der weitverbreitete und alte Name Kolb. In München kommt er zur Zeit 57mal vor — aber wie iſt er zu erklären? Die Forſcher geben darüber keinen zuverläſſigen Aufſchluß. Sollte nicht das alte chalw, lat. calvus, jetzt kahl, die Löſung bieten, da aus dieſem wohl leichtlich Kolb werden konnte? Kalb und Kolb ſind wahrſcheinlich dasſelbe. Die zahlreichen Inhaber dieſer Namen legen aber jetzt noch Zeugniß ab daß auch ſchon in der Vorzeit ein reicher Haarſchmuck nicht jedermanns Sache war, obgleich unſere Maler die Cherueker ausnahmslos mit den dickſten hochaufgedrehten und wahrhaft demonſtrativen Zöpfen darzuſtellen lieben.

Eine andere Gattung der Namen, die zweite, bezeichnet Gewerbe, Stand und Würde der urſprünglichen Namensträger. In dieſer Claſſe lacht uns zuerſt das weit verbreitete Maier entgegen, aller Namen häufigſter und, ſofern der Nährſtand allen andern, wie in China, vorgezogen wird, aller Namen ehrenwertheſter. Wenn er auch nicht in Bajuvarien aufgekommen, ſo hat er doch in unſern Gauen die zuträglichſte Lebensluft gefunden. Unſer München zählt nach dem letzten Adreßbuch 350 einfache Maier, und eine bisher noch ungezählte Zahl von zuſammengeſetzten. Manche Zuſammenſetzungen aber, die wir mit Stolz die unſrigen nennen, wie Sedelmaier, Oſtermaier, Weſtermaier u. dgl., ſie kommen anderswo gar nicht vor.*) Daß Maier aus dem lateiniſchen major ſtamme und den Major oder Oberſten eines Hofs bedeute, leuchtet wohl männiglich ein. Nicht ſo bekannt dürfte ſein daß unter Sedel ehemals nur ein adeliger Sitz und unter Sedelmaier der Zeit-, Leib- oder Erbpächter auf einem Sedelhof verſtanden wurde. Sonſt bedürfen die Namen welche auf Stand und Gewerbe beruhen, wie Müller, Fiſcher, Schmid, Wagner, Kramer, Kaufmann, Probſt, Richter, Bürger, Bauer u. ſ. w., weniger Erklärung. Nur einzelne Bezeichnungen ſind nicht mehr allen verſtändlich, wie z. B. Ferge, Ferg, Förg (im Deminutiv Ferchl), was den Fährmann bedeutet (den Leſern der Nibelungen iſt es freilich nicht unbekannt), oder Plattner, der Waffenſchmid, von den Metallplatten die er zu bearbeiten hatte. Pleitner

*) Oſter- und Weſtermaier zuſammen ſind im Münchener Adreßbuch 70 verzeichnet; im Stuttgarter Adreßbuch findet ſich keiner von beiden Namen.

war ehemals einer der die Wurfmaſchinen, die Bleiden, bediente. Schröder (auch Schroder, niederdeutſch Schrader) leitet ſich vom alten ſchroten, Gewand ſchneiden, her, und bedeutet nicht mehr und nicht weniger als Schneider. Unſer Schubert klingt ſo nah an franz. Joubert und itel. Gioberti hin, daß man faſt auf Einwanderung ſchließen ſollte, allein dieſer Schluß wäre falſch. Im Mittelalter hieß nämlich der Schuhmacher auch Schuchworcht (Schuhwirk), und daraus wurde allmählich Schubert, Schuffert, Schauffert. Ein zweites Wort dafür war Sutor, der Näher, woraus jetzt auch Sauter und Seuter. Unſer Schuſter iſt nur aus Schuhſuter zuſammengezogen. Schmelcher, Schmeller kommt von Schmelche, Schmelle, Schmiele, einer Art Gras, das dünn und langhalmig iſt und zu Flechtwerk verwendet wird, wie das ſpaniſche esparto, ſo daß der Name unſeres unvergeßlichen Germaniſten in ſeinem lieben Spaniſch eigentlich mit Eſpartero wiederzugeben wäre. Ein vergeſſenes Wort iſt auch der Hege, Hei, ſo viel als der Aufſeher, Hüter. Daher Bruckhei, Fiſchhei, Holzhei, Wieshei, jetzt gewöhnlich Holzheu, Wiesheu geſchrieben.

Noder, das im mittelalterlichen Stadtrecht von Trient ſo häufig vorkommt, iſt das jetzige Notar, welches man früher deutſch betonte, und erſteres verhält ſich zu letzterem wie das bäuerliche Maier zum militäriſchen Major. Auch Vogt iſt bekanntlich aus Advocatus hervorgegangen.

Wie ſo viele Bezeichnungen der höchſten Würden, als Papſt, Biſchof, Abt, Kaiſer, König, Herzog, Fürſt, Graf, unter die bürgerlichen Kreiſe gerathen, ließe ſich wohl auch fragen — aber wer wird die Antwort geben? Theilweiſe mögen ſie von alten Hausſchilden herrühren; denn in älteren Zeiten, da der gemeine Mann noch nicht zu leſen verſtand, konnten die Häuſer weder durch Ziffern noch durch Aufſchriften kenntlich gemacht werden. So kam es daß man allerlei Bilder aufmalen ließ, nach denen ſie genannt wurden, wie dieß in den Schweizerſtädten noch jetzt geſchieht. Aus dem Manne der einen Papſt oder Kaiſer zum Schilde hatte, konnte allmählich wohl ein „Papſt“ oder „Kaiſer“ ſelber werden. So können auch Pfab, Ochs, Fuchs u. ſ. w. auf alte Wirthshausſchilde zurückgehen.

Die dritte Gattung der Namen geht von der Herkunft der Träger, von deren Vaterland und Heimath aus. Solche Namen konnten nur in der Fremde entſtehen, denn einen Bayern im Bayerlande Bayer zu heißen mochte wohl niemand einfallen; es wäre zu viel Auszeichnung geweſen! (Aufrichtig geſagt, tritt aber doch hierzulande ſchon im 9. Jahrhundert hie und da ein Peigini, Bayer auf.) In dieſer Gattung thun ſich vor allem die alten Stammnamen hervor — der Bayer, der Schwab, der Franke, der Sachs. Der Franke zeigt ſich bei uns am liebſten im Deminutivum als Fränkel, vielleicht wegen ſeiner gefälligen niedlichen Art. Außerdem noch der Steyrer, der Heß, der Fries, der Thüring, letzterer meiſtens als Türk, Dürk — auch Türkheim, Türkenfeld ſind nicht nach den Osmanen benannt, ſondern nach den Thüringen. Von den nichtdeutſchen Nachbarn finden ſich häufig der Böhm und der Unger, ſeltener der Wind, Windiſch oder Wend. Auch der Hunn geiſtert noch hie und da. Ein Franzos, Italiener,

Spanier kommt nicht vor; ſie alle deckt der Name Walch oder Wälſch. Lampart iſt der Lombarde. Ob unſere Büller, Püller, Biller, Piller nur verkappte Namensvettern der Büchler, Pichler, oder ehemals aus Pülle (d. h. Apulien, oder überhaupt nach mittelhochdeutſcher Geltung Unteritalien) eingewandert ſind, mag hier dahingeſtellt bleiben. Der Lampart und der Püller ſtünden übrigens ganz gut neben einander. Nicht ſelten iſt auch der Schott, der Schöttl. Die Familien dieſes Namens verdanken ihren Urſprung den zahlreichen Schotten welche im Mittelalter, gleich den Lombarden und Kawerzen, als Krämer und Hauſirer durch unſere Gauen zogen. Später, nämlich in den letzten Jahrhunderten, erwarben ſich die Meixner, Meißner, d. h. die Tuchhändler aus Meißen, im übrigen Deutſchland viel Gewinn und viele Neider. Auch der Name der Walſer, welche einſt im Thale Wallis an der Rhone wohnten und vor 600 Jahren als gerufene Coloniſten in Graubünden und Vorarlberg einwanderten, iſt im ſüdlichen Deutſchland ziemlich verbreitet. Sie dürfen aber ja nicht mit den Walchen verwechſelt werden, weil ſie deutſchen und wahrſcheinlich burgundiſchen Stammes ſind. Neben den Walſern können wir auch noch der Algäuer, Alpgäuer gedenken.

Viel zahlreicher als die Namen welche vom Vaterland ausgehen, ſind jene welche den Geburtsort feſthalten. Inſofern ſie hauptſächlich aus Dorf- und Einödnamen hervorgewachſen ſind, weiſen ſie auch hauptſächlich nach daß der Eponymus des Geſchlechts ein Landmann geweſen. Es zeigt ſich dabei mit welcher Kraft und welchem Erfolg das Landvolk ſeit vielen Jahrhunderten ſich in unſere Städte gedrängt, und wie unendlich viel geſundes Bauernblut jetzt durch die Adern unſrer gebildeten Stände rollt, ohne daß man es ihren Manieren nach denken ſollte. Wer kennt nicht die Auer, Berghofer, Cammerloher, Dettenhofer, Eiſenberger, Frauendorfer, Gampenrieder, Haushofer, Jägerhuber, Knötzinger, Lechleitner, und ſo viele hundert andere?

Unſere zahlreichen Reiter, einfach oder in verſchiedenen Zuſammenſetzungen, als Neu-, Hof-, Buch-, Reſch-, Haſt-, Halbreiter, Frauenreiter, Oberreiter, Niederreiter u. ſ. w., ſind übrigens keine Reiter zu Pferd, ſondern leiten ſich alle von Reut ab, was anderwärts Rode heißt; davon Gereut, dann Greut (daher auch Greuter, el famoso), oder falſch geſchrieben Kreut, das berühmte Bad, und ſchweizeriſch Grütli, was bayeriſch Greutel wäre. Die Standesgenoſſen der Reiter ſind, ſo zu ſagen, die Schwendner, deren Name jetzt noch meldet daß ſie in alten Zeiten den Urwald abgeſchwendet. Gſchwendner dagegen ſind jene welche das fertige Gſchwend beſetzten und bewohnten. Eine bajuvariſche Eigenthümlichkeit iſt es daß z. B. der Einwohner von Miesbach früher nicht der Miesbacher hieß, ſondern der Miesbeck. (Nach heutigem Sprachgebrauch der Miesbäcker.) So ſagte man auch früher nicht der Wittelsbacher, ſondern der Wittelsbeck. Unſere Arnbeck, Kohlbeck, Maulbeck, Grieſenbeck ſind daher leicht zu erklären als Bewohner von Arnbach u. ſ. w.

Viele Namen erinnern noch an den Baum, in deſſen Schatten der

Urvater ſeine Hütte oder ſeinen Hof erbaute. So Buchner, Fichtner, Lindner, Larcher, Tanner, der Mann vom Buchen, Fichten-, Linden-, Lärchen-, Tannenhof.

Ellwangen bewahrt noch ein Gedächtniß an den halbmythiſchen Elch, das Elenthier, das einſt auch in den germaniſchen Wäldern hauſte. Davon ferner Ellbach, Elchbach, das Dorf im ſchönen Thale der Leitzach bei Schlierſee. Bei Ellbach auch ein Aurach, Denkmal eines andern vorzeitlichen Thiers, des Urs oder Auerochſen. Davon der Familienname Auracher. So auch Auerbach. Des Urs nächſter Vetter war der Wiſent, deſſen Name ſchon ein Gothe Wiſandos bei Procopius und jetzt noch (auch als Wisnet, Wiſſend) mancher Bayer führt. Ein drittes Thier der Vorzeit, das neuerdings F. Pfeiffer in der Germania ausführlich behandelt und bildlich dargeſtellt, iſt der Schelch, der Rieſenhirſch, der in dem Familiennamen Schellhorn ſich verewigt hat. Nach ihm ſind auch die zahlreichen Schellenberge benannt.

Das in Altbayern häufige, auch in der Schweiz vorkommende Seon iſt ein alter Dativ Plural von See. Gegen den Lech zu ſchreibt man Soyen (Bayer-Soyen, Schwab-Soyen), woher der Familienname Soyer, dem anderwärts ein Sewer, Seber entſpricht. Die Hofer ſind uns vollkommen klar als Leute die von einem Hofe den Namen tragen; nur Pott kommt (S. 63) auf die ſeltſame Idee: es ſei in Andreas Hofer aller Wahrſcheinlichkeit nach das ſchwäbiſche Hofer (Höcker, gibbus) zu ſuchen — eine Meinung die in Tirol nur üblen Eindruck machen wird, da der vielverkannte Heros wenigſtens nicht an einem Leibesfehler gelitten hat. Die Obwexer ſind aus Tirol, wo Ob Wegs als Ortsname nicht ſelten iſt. Dasſelbe bedeutet der ladiniſche Name Soratroy — sor a troi — über dem Weg, der auch ſchon nach Bayern gewandert.

Unſere Hammer, die mancherlei Froſch-, Forch-, Moos-, Holz-, Thal-Rothhammer u. ſ. w. ſtehen dem eigentlichen Hammer und den Hammerwerken nicht nur ganz fern, ſondern ſind urſprünglich Froſch-, Forch-, Moos-, Holz-, Thal-, Rothheimer. Uebrigens lautet auch das engliſche home in Ortsnamen ham, und ſo trifft es ſich daß mehrere oberbayeriſche, ſonſt ſehr obſcure Oertchen mit berühmten brittiſchen *) Namen buchſtäblich zuſammenfallen, wie z. B. Durham, Graham u. ſ. w.

Damit wären denn die drei erſten Gattungen — allerdings nur ſo kurz als möglich — abgethan, und wir können nun zur vierten übergehen.

Wir gehen nun an ein Hauptſtück das wir früher als das anziehendſte bezeichnet haben, nämlich an die Familiennamen welche von Taufnamen abzuleiten ſind. In dieſem Capitel ſind wir von unſern Vorgängern weniger abhängig, werden vielmehr einiges aufſtellen was uns ſelber eingefallen iſt Wenn wir übrigens ſagen „Taufnamen," ſo iſt dieß allerdings kein ganz richtiger Ausdruck, denn die meiſten dieſer Namen ſind ſchon im Gebrauch geweſen ehe unſere Altvorderen das Sacrament der

*) Beſonders nordengliſchen.

Taufe kennen gelernt; allein Vornamen zu sagen paßt ebenso wenig, weil die Leute damals keine Zunamen führten.

Was Literatur betrifft, so ist hier vor allem das altdeutsche Namenbuch zu erwähnen das Dr. Ernst Förstemann im J. 1856 herausgab, ein großer Quartband, welcher die alten deutschen Personennamen bis zum Jahr 1100, leicht 6000 Nummern, gesammelt vorführt. Neueren Ursprungs ist eine kleine Schrift über die Kosenamen der Germanen, welche Hr. Dr. Franz Stark im vorigen Jahr zu Wien ans Licht treten ließ. Diese Schrift beruht auf tiefen Studien, reicht aber nicht über das frühe Mittelalter.

Im Anfang, d. h. zu den Zeiten da Cäsar und Tacitus schrieben, traten die Germanen mit zweistämmigen Namen in die gebildete Welt ein. Unter zweistämmig versteht man aber einen Namen welcher aus zwei Wörtern zusammengesetzt ist, deren jedes einen Sinn für sich hat, wie z. B. Hofmann, Weißhaupt. In diesem Stück gehen die Germanen mit den Hellenen Hand in Hand, während die Römer einstämmige Namen führten. Eben deßwegen lassen sich auch so viele deutsche Namen buchstäblich in griechische übertragen.

Jene Zusammensetzungen sind jedoch jetzt zum guten Theil nicht mehr gemeinverständlich. Unser deutscher Sprachschatz hat nämlich auf seiner langen Reise von der Urzeit bis ins 19. Jahrhundert, gerade von jenen Wörtern aus welchen Namen gebildet wurden, ziemlich viele verloren. Um nun nicht öfter halb oder ganz unverständliche Gebilde vorführen zu müssen, wollen wir solche Wörter, soweit sie unentbehrlich, hier der Gegenwart wieder in Erinnerung bringen, und beginnen zunächst mit den Substantiven.

Gar, kêr, gêr ist so viel als Speer. Gund, Hild, Had, Bad, Wig bedeuten sämmtlich Kampf und Krieg. (Thusnelda, Arminś Gattin. wird von Jacob Grimm als Thursinhilda, Riesenkampf erklär.) Hari, Heri, unser heutiges Heer, ursprünglich wohl auch der einzelne Held. Hug = Sinn oder Gedanke. Kunni = Stamm, Geschlecht. Liut = Leute, Volk. Magan, Megin, Ragan, Regin, beide = Macht, Kraft. (Hrod) Rod, Rud = Ruhm. Davon Rüdiger, Ruhmesspeer, der Name des erlauchten Markgrafen von Pechlarn im Nibelungenliede; auch noch mit tieftoniger Endsylbe Rudigier, Name des hochwürdigen Bischofs von Linz, Auch Rothmund schwerlich vom rothen Munde, sondern von Hrodmunt — Munt, manus, ist althochdeutsch Hand (auch Schutz), daher Ruhmeshand, ein vielversprechender Name für einen strebsamen Augenarzt!

Thiuda, Theoda, später Diot, Diet = Volk. Hieher der glänzende Name Theodorichs, des alten ruhmreichen Dietrichs von Bern. Theodolinde ist noch nicht ganz aufgeklärt — man weiß nämlich nicht gewiß ob Lind Schild, Quelle oder die glückverheißende Schlange, den Lindwurm bedeute. Der Lindenbaum scheint außer Spiel zu bleiben.

Win, Wein = Freund. Daher Winfried, Weinhart, Weinhold, Weinpold; Gerwin (Gervinus); Bärwein, Eberwein, Trautwein, Volkwien,

Frühwein ist übrigens nicht einer der frühe gern zum Weine geht, sondern ein Frowin, ein Freund des uralt heidnischen Fro, des Gottes der Freude, des Friedens und der Fruchtbarkeit; latinisirt lautet der Name Frobenius und im Deminutiv Fröbel. Alpwin, Alboin, Name des Langobardenführers, ist Elfenfreund und in München noch als Alwein erhalten. Jenewein dagegen gehört nicht hieher, sondern ist Ingenuinus, wie einst ein heiliger Bischof von Brixen hieß.

Folgen nun auch einige Adjectiva: hart bedeutet in den Namen stark oder kühn. So also Arnhart, kühn wie ein Aar, Bernhart, Eberhart, Leonhart, Wolfhart, Rudhart, Volkhart (Vollhard), stark durch Ruhm, durch das Volk. Neidhart wird erklärt als stark im Zorn oder im ehrgeizigen Wetteifer, was Neid früher ebenfalls bedeuten konnte. Das betonte hart ist jetzt häufig in ein tonloses ert übergegangen, wie in Deinert (Degenhart), Eckert, Gebert, Lehnert (Leonhart), Mannert, Siegert, Volkert, Weichert (Wighart). Auf ähnliche Weise entstand Seifert, Seuffert = Siegfried, Wülfert = Wilfried u. v. a. ~~chuoni, kühn~~; mar, berühmt. Schon bei den Cheruskern findet sich Sigimer, wie Armins Vater hieß. Andere Zusammensetzungen sind z. B. Badumar, jetzt Bothmar, Bothmer Bammer, im Deminutiv Pemmerl; Friedmar, Frimmer; Geimar, Germer; Gundmar, Gummer; Hademar, Hammer; Hildemar, Hilmer; Hugemar oder Hunimar (Hunnenruhm), Hummer; Kunimar, Kummer, im schwäbischen Deminutiv Kimmerle; Ludmar, Lummer, Laumer, Lommer; Reginmar, Reinmar, Reimer; Rudmar, Rumer, Raumer, Romer; Thiudemar, Dietmar, Dittmer, Diemer; Trutmar, Trumer, Traumer; Volkmar, Vollmer (Dietmar und Volkmar repräsentiren den bekannten griechischen Damokles). Von Dankmar, Dammer stammt als Deminutiv die aus Spindlers Vogelhändler von Imst rühmlich bekannte Firma Tammerl u. Comp. zu Zams im Oberinnthal, wie aus Sigmar, Simmer, das verkleinerte Simmerl, in Franken Simmerlein, welches kaum von Simon herzuleiten. Palt, polt, bald, bold = kühn, tapfer. Davon Gundpold, Gumpold; Hildepold; Ratpold, Rappolt; Rudpold, auch noch im Ortsnamen Rupolding erhalten; Humbold (Hunnenkühn) u. s. w., peraht, perht, brecht, bert = prächtig, glänzend, das englische bright. Davon Adalperaht, Albrecht, Albert; Gundprecht, Gumpert; Hildeprecht, Hilpert; Rudprecht, Rupprecht, Rupert; Liutprecht, Leoprecht, Lippert.

Unser „hold" in Leuthold, Reinhold, Weinhold u. s. w. steht ziemlich in der Luft. Was jetzt hold geschrieben wird, schrieb man in alten Zeiten oald oder ald, und dieß ist als walt vom Verbum walten zu erklären. Reinhold z. B. wurde früher Ragnoald, Reginald geschrieben, und daraus gieng Reinwald oder Reinold (italienisch Rinaldo) hervor, in welch letzteres man später ein überflüssiges h setzte. So ist auch Arnold, früher Arnoald, italienisch Arnaldo gebildet; etwa mit Adlerkraft waltend. Hieher gehört ferner Grimoald, aus der agilolfingischen Zeit herüberfallend, Grimwalt, was in die Schreibung Grünwald übergetreten ist. So auch Gerold, Herold, Marold u. s. w.

Zum Schluſſe kehren wir noch einmal zu dem Worte zurück mit dem wir angefangen haben, nämlich zu Ger. Dieſes findet ſich jetzt — an der zweiten Stelle — oft ſchwer erkenntlich in vielen Namen, deren wir hier, ſo weit nöthig, mit ihren Vorgängern, einige zuſammenſtellen wollen. Alſo z. B. Friedger Fricker, Hadger Hacker, Herger, Hildeger, Hilger, Hugiger Hücker, Huldger Holger, Hunger (Hunnenſpeer, im Deminutiv Hingerle), Kuniger Königer, Landger Langer, Maganger Manger, Notger Nocker, Rabenger Ranger, Richger Reiger, Volkger Volker (von Alzeie), Waltger Walker, Wigger, Wolfger Wolker. Der beliebte Name Rodger iſt uns nach ſeinen verſchiedenen früheren Formen auch in verſchiedenen modernen erhalten. Aus Rodger wurde Rogger, Roger, aus Rudger Rucker, Ruger, aus Rüdiger Rücker, wovon das Deminutiv Rückerl, Rüger und endlich Rieger. Jenes Ger iſt übrigens, wie man ſieht, in allen ſolchen Zuſammenſetzungen tonlos geworden, außer in Rudigier, wogegen Hari, Heri einzelnweiſe ſich den Ton erhalten hat, wie in Dietherr, Eigenherr (Eginheri), Landherr, Waldherr (Walthari), Warnherr, Wirnhier (Werinher, Werner). In Eigner, von demſelben Eginheri, in Geisler Giſelher (wovon Geiſelhöring), Reiner Reginher, Günther-Gundher und andern verhallt dagegen derſelbe Stamm tonlos.

Hier ſei doch noch eines Stammes gedacht der nach Herkunft und Bedeutung mit Ger zuſammenzufallen ſcheint, in ſehr ſeltſamen Maskirungen auftritt, und Gis lautet. Solange der Vocal betont war, konnte aus Adalgis ein Adelgeiß werden, was ſich zu München findet. Später wurde aus is ein tonloſes es, und ſo können wir Backes, Lankes durch Badugis (Kampfſpeer), Landgis erklären. Noch ſpäter fiel auch das e hinweg, und aus gis wurde gs, was natürlich in ks, chs oder x übergieng. So haben wir denn Berks = Berchtgis, Bux = Botgis, Drax = Trutgis, Dox = Deichs = Thiudgis, Leux, Leix = Liutgis, Max = Machtgis, Meinx = Menges, Mengs = Mezingis, Nex = Natgis, Wachs und Wex = Watgis. Und geſetzt den Fall daß etwa ein deutſcher Ehrenmann Ochs hieße und an der landläufigen Bedeutung dieſes ſeines Namens kein Genügen fände, ſo dürfte er ſich nur auf jenen Otgis berufen der ſchon im Jahre 799 in einer Lorſcher Urkunde vorkommt, und jetzt, wenn er noch lebte, ſich auch kaum anders als Ox oder Ochs ſchreiben könnte. Ot in Otmar, Otfried heißt aber Beſitz, Eigenthum, und ſo würde Ochs ganz und gar aus ſeiner thieriſchen Sphäre gezogen und zum Beſitzesſpeer erhoben, was den Trägern dieſes Namens gewiß nur angenehm ſein könnte. Das beſte und werthvollſte was wir auf dieſem Wege gefunden, iſt aber die Ueberzeugung daß auch der ehrwürdige Biſchof Flobargiſus (Troſtſpeer), der im ſiebenten Jahrhundert der Kirche zu Salzburg vorſtand, durch ſeinem Namen noch in Bajuvarien fortlebt. Aus Flobargis mußte nämlich Floberx, Floerx, Flerx werden, welch letztere Form uns bekanntlich erhalten und, ſofern unſere Deutung richtig, als eine wahre Perle zu betrachten iſt.

Aus jenem Gis leitet ſich Giſil, jetzt Geiſel ab, welches unſer Muxel und Mangſtl erklärt. Erſtens iſt Modigiſil (Muthgeiſel), wie ſchon ein

Frankenkönig im vierten Jahrhundert heißt, letzteres Magangiſel, Mangiſil, Machtgeiſel.

Uebrigens führt uns jeder Blick ins Münchener Adreßbuch neue Beweiſe zu wie eng der heutige Namensſchatz mit uralten Bildungen zuſammenhänge. Es iſt eine wahre Schwelgerei durch dieſe unerſchöpfliche Quellenſammlung zu wandeln! Oder ſollte es uns nicht freuen wenn wir da ſo manchen bedeutſamen Namen, der ſchon längſt für verloren galt, noch fröhlich grünen und blühen ſehen? In den bayeriſchen Urkunden des neunten Jahrhunderts z. B. findet ſich öfter ein Sigifuns, ſiegbereit, zuſammengeſetzt wie das weſtgothiſche Hildefuns, ſpäter Alfonſo, Alonſo, und dieſer Name hat ſich bis zum heutigen Tag erhalten als verkleinertes Seifüßl, nach dem Adreßbuch ein Hausbeſitzer zu Haidhauſen in der Grub Nr. 29. Auch Seidenfuß iſt wohl dasſelbe. Der äußerſt dunkle, aber in Bayern ehemals ſehr häufige Name Kadalhof (J. Grimm bringt ihn mit den Quaden in Verbindung, Müllenhoff deutet ihn vir eloquens, Stark hält ihn für galliſch), wurde einerſeits zu Kado gekürzt, was allenfalls, wie wir ſpäter ſehen werden, Katz geben mochte, während die Schlußſylbe lhof, loh andrerſeits zu Loh und im ſchwäbiſchen Deminutiv zu Löhle werden konnte. Wir beſitzen dieſen Namen auch in lateiniſchem Aufputz, als Lölius, in der bayeriſchen Form Lell aber kommt er jetzt zufällig nur im Stuttgarter Adreßbuch vor.

Dieſe unſere deutſchen Namen ſind aber ein uraltes ehrwürdiges Gewächs, und werden von allen welche mit ihnen näheren Umgang pflegen, mit Recht bewundert. Es ſauſt und rauſcht darin von Kraft und Muth und Kühnheit, von Schlacht und Kampf und Sieg. Glänzend, leuchtend und berühmt zu werden ward ſchon den Neugebornen in ihren Namen als Lebensziel geſtellt. Es klingt aus ihnen der todesmuthige Geiſt des Volks das ganz Europa bis zu den Säulen des Hercules, ja ſelbſt das phöniciſche Carthago und den Saum der libyſchen Wüſte, mit Schwert und Speer erobern ſollte. Daß man auch ohne Schwert und Speer, unter conſtitutioneller Verfaſſung und einem liberalen Miniſterium, beim Schreibtiſch oder in der Werkſtätte, als Gelehrter in der Studierſtube, als Fabricant oder Bankier glänzen und berühmt werden könne, ahnten dieſe Recken in ihrer Heldengröße nicht. Dennoch zeigen die vielen Namen die mit Friede und mit Rath zuſammengeſetzt ſind (wie Friederich, Friedwalt, Friedwart, Friedwein, Radwart, Radwein, Volkrat u. ſ. w.), daß man nebenbei doch auch die Behaglichkeit der Friedensruhe und den Rath der Weiſen wohl zu ſchätzen wußte.

Liebe, Sehnſucht, Schmachten und die ganze Empfindſamkeit, wie ſie durch die Minneſänger eingeführt wurde, iſt in dieſen Namen ſelten zu ſpüren. Selbſt nach der Annahme des Chriſtenthums wurden die Mädchen noch Hildegund, Gundhild, Wolfhild, Brunhild, Kunigund getauft, lauter Namen wie ſie in der Heidenzeit die Walkyrien geführt; denn dieſe halbgöttlichen Schlachtjungfrauen waren ja das Ideal welches der deutſchen Maid jener Zeiten vorſchweben ſollte. Nur ſelten kommt uns ein

UNIVERSITÄTS

Name entgegen den auch wir für Frauen angemeſſen finden, wie wenn z. B. einmal eine Jungfrau Sparagildis, Sparegeld, genannt wird — eine leiſe Andeutung daß der todesmuthige Mann auch damals ſchon die umſichtige Häuslichkeit der Lebensgefährtin zu ſchätzen wußte. Auffallen könnten ferner die vielen reißenden Thiere und Raubvögel die in dieſe Namen hereinſpielen. Löwe, Bär, Eber, Adler (Ar), Rabe (Ram) kommen in den verſchiedenartigſten Zuſammenſetzungen vor. Mit Vorliebe ward namentlich auch der ſiegverkündende Wolf herbeigezogen, der — als ulf, olf — ſich faſt an jeden andern Stamm anlegen konnte. So findet ſich Arnulf (Adlerwolf), Gerolf, Gundolf (daher Gundolfingen), Hildolf, Rudolf, Meginolf, Reginolf, Thiudolf, Wigolf und, wie man bei Förſtemann zuſammengezählt findet, noch etwa dreihundertundſiebenzig andere. Dieſe Thiere waren eben die ſtändigen Begleiter und Tiſchgenoſſen der Heidengötter geweſen, und erhielten ſich noch lange in einer gewiſſen Verklärung. Auch ihr Muth, ihre Kampfluſt flößten dem alten Germanen Achtung ein. In dieſem Sinn mochte er ſeinen Jungen gern Eberwin oder Wolfwin, Ebersfreund oder Wolfsfreund heißen, wenn auch das damit prognoſticirte Verhältniß in ſeiner Innigkeit ſchwerlich an jene claſſiſchen Freundſchaften von Oreſtes und Pylades, oder Damon und Pythias, hingereicht haben mag.

Nachdem nun bisher von den vollſtändigen Namen ſattſam die Rede geweſen, werden wir jetzt zeigen wie dieſe im Laufe der Zeit zerſtückelt, verkleinert und abermals verkleinert wurden, und wie auf dieſem Weg Tauſende von unverſtändlichen Zunamen entſtanden ſind, die man erſt in neuerer Zeit allmählich wieder als die Kinder jener ehrbaren und würdigen Väter zu erkennen anfängt.

Wir verſprachen im letzten Capitel nunmehr zu zeigen wie die vollſtändigen Namen der Deutſchen im Laufe der Zeit zerſtückelt, verkleinert und abermals verkleinert wurden, und beginnen ſofort unſere Darſtellung mit dem klarſten und einfachſten Vorgang. Die Deutſchen warfen nämlich ſchon in uralten Zeiten die eine Hälfte ihres Namens weg, und behielten für den Hausgebrauch nur die andere bei. In den meiſten Fällen war es die zweite Hälfte welche der Vergeſſenheit überlaſſen wurde. Der Torſo erhielt dann im Althochdeutſchen ein ſchließendes o, heutzutage findet ſich dieß in Niederdeutſchland noch als e, in Oberdeutſchland iſt es ganz weggefallen.

So entſtand alſo aus Burkhart Burco, jetzt Burk; aus Dankmar Danco, Dank; aus Garibald Garo, Gar; aus Gerhard Gero, Gehr; aus Grimwalt Grimo, Grimm; aus Gundhart Gundo, Gund; aus Heribert Hero, Her; aus Hartmann Harto, Hart; aus Maganhart, Mannhart Manno, Mann; aus Marpoto Maro, Marr; aus Markwart Marko, Mark; aus Ortwin Orto, Ort; aus Otmar Otto, Ott; aus Reginhart Regino, Rein; aus Richart Richo, Reich; aus Thiuderich Thiudo (Theodo, unſer Agilolfinger!) Diet; aus Volkmar Volko (Fulco) Volk; aus Winibald Wino, Wein. Geht der erſte Stamm in b, g, d aus, ſo finden ſich

dieſe Laute oft verdoppelt und verhärtet. So bilden ſich aus Gebhard Gebo und Geppo und daraus Geeb und Gepp; aus Hademar Hado, Hatto, Had und Hatt; aus Hugibert Hugo, Huco, Hucco, Hug, Hauck, Huck; aus Sigfrid Sieg und Sick; aus Wigpert Weig und Wick.

Hiebei iſt nun aber ſowohl für das Vorausgehende als für das Folgende meinerſeits zu bemerken, und andererſeits wohl zu behalten, daß der zweite Theil der Zuſammenſetzung nie mehr zu erfragen iſt — er fällt, wie ſchon erwähnt, ſpurlos ab und verſchwindet. Gundo mag daher ebenſo gut von Gundhart herrühren als von Gundobad, Gundobald, Gundeprecht, Gundebrand, Gundfried, Gundegiſel, Gundher, Guntram, Gundoland, Gundemar, Gunderich, Gundolf u. ſ. w. Ebenſo muß Volk nicht nothwendig von Volkmar kommen, ſondern kann auch von Volkbald, Volkbrecht, Volkher, Volkhard, Volkram u. ſ. w. übrig geblieben ſein. Den zweiten Stamm mag ſich daher der Leſer bei all dieſen Trümmerformen nach eigenem Geſchmack auswählen. Hin und wieder ſteht dagegen die Wahl des erſten frei, nämlich jedesmal wenn das vordere Stück abgeworfen und das hintere beibehalten worden iſt. So mag Volt von Liutpolt ſtammen, kann aber ebenſo gut ein Reſt von Gerpolt, Gundpolt, Herpolt ſein, ebenſo Precht von Adalprecht, Gundprecht, Hildeprecht u. ſ. w.

Nun beginnen aber die Verkleinerungen. Der Althochdeutſche konnte nämlich an alle jene übriggebliebenen Stücke — ilo ſetzen, und ſo entſtand alſo ein Burkilo, Dankilo, Gebilo u. ſ. w. Bald aber trat das Geſetz des Umlauts ein, d. h. das i der zweiten Sylbe wirkte — jedoch nicht immer — auf den Vocal der erſten, wenn er a, o oder u war, und geſtaltete ihn zu ä oder e, zu ö und ü um. Zugleich verlor die Sprache, je älter ſie wurde, mehr und mehr den Schmuck der klingenden Laute die ihr Jugendalter geziert hatten, und aus ilo wurde ein verhallendes el, wie wir es heutzutage haben und öfter nur durch l darſtellen. Endlich verwandelte ſich i und u allmählich in ei und au. Unter ſolchen Einwirkungen wurde dann Burkilo Bürkl, Dankilo Denkel, Gebilo, Geppilo Gebel, Geppel, Garilo Gerl, Grimilo Greimel, Gundilo Gundl, Gündel (davon die Gindelalm bei Tegernſee), Hartilo Härtl, Hattilo Hettel, Herilo Hierl, Hörl, Hugilo, Hukilo Hugel, Hügel, Hückel, Häugel, Heigel, Mannilo, Mandl, Marilo Merl, Markilo Märkel, Ortilo Oertel, Ottilo Oettl, Reinilo Reindl, Richilo, Reichl, Rudilo Rüdl, Riedl, Sigilo, Sikilo Siezel, Sickel, Thiudilo Dietl, Volkilo Völkl, Wigilo Weigl, Winilo Weindl.

Alle dieſe Verkleinerungen nun haben ſich zwar bis zum heutigen Tag erhalten, allein neben den vollen Formen kamen neuerdings gekürzte auf; man warf nämlich das verkleinernde el wieder weg und begnügte ſich mit dem Reſt. So blieb denn von Bürkel Bürk, Birk, von Denkel Denk, von Merkel Merk, von Oertel Oert, Erdt, von Oettl Oett, Ett, von Riedl Ried, von Völkl Völk. Der Unterſchied zwiſchen Bürk, Denk, Merk, Oert, Oett, Ried, Völk und Burk, Dank, Mark, Ort, Ott, Ruth, Volk iſt alſo der daß dieſe letztern Namen, ſo wie ſie ſind, aus dem grauen

Alterthum herüberkommen, wogegen die erstern schon durch eine Verkleinerung durchgegangen, und erst nachdem sie deren Kennzeichen abgeworfen, zur Einsylbigkeit zurückgekehrt sind. Auch Goethe ist sicherlich eine Ableitung von Gottfried, Gotthard, Gotilo, Götel, und derselbe Name, der sich bei uns als Göth, Gött, Gett findet.

Die Sprache unserer Altvordern hatte aber noch ein anderes weit reichendes Mittel um Schmeichelformen zu bilden, nämlich den Buchstaben z. Wollte man dieses Mittel anwenden, so wurde der zweite Stamm ebenfalls weggeworfen, zugleich aber in folgender Weise verfahren:

1) Stand nach dem Vocal der ersten Sylbe eine Muta (b, g, d, p, t, f, ch), so ließ man sofort an deren Stelle ein zo, zzo eintreten. Aus Adalbert entstand also Azzo, aus Gebhart Gezo, aus Gottfried Gozo, aus Hademar Hazzo, aus Hugibert Huzzo, aus Ludwig Luzzo, aus Rudolf Ruzzo, aus Thiudrich Thiuzo, aus Sigfrid Sizzo, aus Udalrich Uzzo.

Da nun aus althochdeutschem wazzar, pezziro, wizzan ein neuhochdeutsches Wasser, besser, wissen geworden ist, so sollten jene Namen zu unserer Zeit eigentlich nur Goß, Haß, Huß, Luß, Ruß, Dieß, Seiß u. s. w. lauten, allein die Eigennamen gehen nicht auf alle Regeln ein welche ihnen die Grammatiker vorlegen, und so laufen denn jetzt z und ß in diesem Revier friedlich neben einander her. Neben Huß und Hussel gehen Hutz und Hutzel, neben Haß und Ruß stehen Hatz und Rutz. Sizzo ist zwar als Seitz sehr weit verbreitet, aber es findet sich auch Seiß und im Deminutivum Seißl, was ich neulich zu meinem großen Vergnügen in Brixlegg entdeckt habe. Aus Thiuzo ist Diez und Deutz geworden, aber auch Dieß, Diß und Deiß; aus Liutpold Liuzo, schwäbisch Leuze, aber bayerisch neben Leiz auch Leiß. Ebenso ist Reiß ein Doppelgänger von Reiz, welches auf Richard, Rizo zurückgeht. Daher der Name des alten Schlosses Reizenstein, nicht etwa von den landschaftlichen Reizen. Der alte Andechser Graf der im Amperthale verehrt wird (letztes Jahr wurden seine Gebeine gestohlen, aber glücklich wieder „zu Stande gebracht"), er kommt uns in vier Formen entgegen, als Ratpoto, als Graf Rath (Name seiner Wallfahrtskirche), als Razzo in den frühern Urkunden, und als Rasso, was jetzt ein beliebter Taufname unter dem Landvolk dortiger Gegend ist.

2) Stand aber nach dem Vocale der ersten Sylbe eine Liquida (l, n, r), so trat der Ansatz zo erst nach dieser ein, und es wurde also aus Bernhard Berzo, jetzt Bertz, Pertz, aus Gerbold Gerzo, jetzt Gerz, Görz u. s. w.

Diese mit z gebildeten Namen sind vielleicht jünger als die der ersten Art, aber sie gehen immerhin bis in die Tage unsrer Agilolfinger zurück. Schon der Mitgründer des Klosters Benedictbeuern, der fromme Landfried, der ums Jahr 740 lebte, wird in der Klosterchronik „der gute Lanzo" genannt. (Daher auch Lanzenhard, fälschlich Lanzenhaar geschrieben, Dorf bei München.)

Nun begann aber das fröhliche Spiel von neuem. Diese Formen sollten zwar Koseformen sein, aber sie schienen gleichwohl nicht genug zu kosen, und man setzte also wieder ilo an. So entstand denn ein Hazzilo, jetzt

Hatzel, Haſſel, Heſſel, Huzzilo, Hutzel, Hußel, Razzilo, Ratzel, Raſſel, Reſſel u. ſ. w. Aus Mahalfried (Mahal, Volks- oder Gerichtsverſammlung, dann Malſtatt) wurde Malfried, aus dieſem Malo und Malzo, jetzt Mall und Malz, und daraus wieder Malzilo, Melzel. Aus Starkolf (Starkwolf) wurde Starzo, Starz, Starzilo, Stärzel; aus Sintram Sinzilo, Sinzel. Auch der Name des Biſchofs Draculf (Drachwolf) von Freiſing, der ſchon lange, nämlich im Jahr 926 geſtorben iſt, hat ſich in ſolcher Verkleidung noch erhalten. Aus Draculf wurde nämlich Drazzo, jetzt Dratz, dann Drazzilo und daraus Tratzl, Traßl, oder umgelautet Dreſſel. Hieher gehört endlich Tazzilo, Taſſilo, der in Bajuvarien wohlbekannte Name des letzten unglücklichen Agilolfingers, der ſchon verſchiedentlich, zuletzt ſogar Dachſel, gedeutet worden iſt. Bis gelehrtere Forſcher das richtige gefunden, wollen wir hier nur die Anſicht hinterlegen daß es kaum etwas anderes ſein kann als die ganz gewöhnliche Koſeform von Tagaperaht = Dagobert, wie einſt drei merovingiſche Frankenkönige hießen. Tazzo, Tazzilo, Taſſilo iſt auch heute in München noch als Datz, Datzl, Daſſel und Deſſel erhalten.

Aber wie man Merkel, Völkel wieder zu Merk und Völk verkürzte, ſo warf man ſtellenweiſe auch hier das koſende el wieder ab, und neben Dreſſel, Hützel, Melzel, Sterzel haben wir auch unſer Dreß, Hütz, Melz, Sterz, neben Heſſel, Reſſel, unſer Heß, was nicht jedesmal der Volksname ſein muß, und unſer Reß.

Um nur annähernd zu zeigen wie reichlich ſich dieſe Bildungen entfaltet haben, wollen wir gleichwohl noch einige Beiſpiele vorführen:

Burghart, Burz, Bürzel, Bürz. Dankwart, Danz, Denzel, Denz. Gotthard, Gotz, Götzel, Götz; Goß, Gößel, Göß. Guntram, Gunz, Günzel, Günz. Hartmann, Harz, Herzel, Herz. Landfried, Lanz, Lenzel, Lenz. Mannhart, Manz, Menzel, Menz. Markwart, Marz, Merzel, März.*) Notger, Notz, Nötzel, Nötz, Noß, Nößl, Nöß. Nordbert, Norz, Nörzel, Nörz. Richard, Ritz, Ritzel, Reitz, Reitzel, Riß, Rißel, Reiß, Reißel. Volkmar, Volz, Völzel, Völz. Walther, Walz, Welzel, Welz.

Uebrigens ſind viele ſolche Namen zu finden welche ein ſch zeigen, wo die übrigen z und ß. Berſch, Deiſch, Harſch, Haſch, Huſch, Luſch, Merſch, Niſch, Raſch, Reiſch, Ruſch werden nämlich nichts anderes bedeuten als Berz, Deiß, Harz, Haß, Huß, Luß, März, Niß (Nidhart, Nizzo), Raß, Reiß, Ruß. Daſch, Deſchel, Deſch geht durch Dazzo auf Dagobert zurück, Göſchel durch Gozzo auf Gotthard, und Paſch, Peſchel leitet ſich ebenſo von Paturich (Kampfreich) ab, wovon auch Patz. Duſch iſt ſoviel als Tuzzo,

*) An den Monatsnamen iſt hiebei kaum zu denken, auch nicht bei Mai, welches ohne Zweifel von Maio, Meio herrührt, einer Abkürzung von Maginhart. Der erſte bayeriſche Meio kommt ſchon in einer Scheftlarer Urkunde des Jahrs 762 vor. Von Maginhart, Mazzo wäre ferner noch Maaß, Maſſel, Mäß abzuleiten.

wovon Tutzing am Starenberger See, und dieſes eine Koſeform von Thiuderich.

Wenn aber Haus von Huzzo, Huſo abzuleiten, ſo kommt Hauſch wohl eben daher, und Lauſch, Rauſch, Tauſch ſind ſoviel als Luzzo, Ruzzo, Tuzzo. Hin und wieder tritt ſogar tſch ein, wie in Bertſch, Dantſch, Friuſch, Güntſch Hautſch, Hetſch, Netſch, Patſch, Ultſch, für Berz, Danz, Fritz, Günz, Hauz, Hetz, Nötz, Patz, Ulz (von Ulrich), oder in Wetſch für Wetz, welches von Wezilo = Werner, in Götſchl, das von Gozzilo, in Rietſchel, das von Ruzzilo ſtammt. Darnach wäre denn das oben gegebene Verzeichniß noch einiger Ergänzungen bedürftig. Ja, noch eine weitere Reihe iſt im Anzug, da auch ſo manche einſylbige Namen welche in ſt auslauten, ohne Zweifel hieher zu ziehen ſind. Haſt, Heiſt, Leiſt, Luſt, Lüſt, Roſt, Ruſt, Riſt können nämlich kaum etwas anderes bedeuten als Haß, Heiß, Leiß, Luß, Lüß, Roß, Rüß, Riß. Denn auch Geiſt iſt wohl dasſelbe was Geis, welches von Giſo = Giſelher abzuleiten. Ebenſo vergleichen ſich Kunſt, Künſtel, Kunſtmann und Kunz, Künzel, Kunzmann, Gerſtel und Gerzel, Göſtel und Göſchel.

Es lohnt ſich wohl der Mühe nach all dieſen Erfahrungen einen der gebräuchlichſten Namen in alle ſeine Ableitungen zu verfolgen, und deren Unzahl hier vor Augen zu ſtellen. Betrachten wir alſo z. B. die Nachkommenſchaft von Hruodulf, Rodulf, Rudolf, und gehen wir zunächſt von Rudo aus.

Dieſes ſpaltet ſich in die vier Themata Rud, Raud, Rutt, Raut, und daraus bilden ſich Rüdel, Rüd; Raüdel, Raüd; Rüttel, Rütt, Raüttel, Raüt.

Ebenſo ſpaltet ſich Ruzzo in Rutz und Rautz. Davon dann Rützel, Rütz, Raüzel, Raüz.

zz geht aber in ß über, und ſo entſtehen Ruß, Rüßel, Rüß; Rauß, Raüßel, Raüß.

ß hat ſich aber auch zu ſ abgeſchwächt, und ſo finden wir Rus, Rüſel, Rüs; Raus, Raüſel, Raüs.

ß iſt aber auch in ſch und tſch übergegangen, und ſo bildeten ſich Ruſch, Rüſchel, Rüſch; Rauſch, Raüſchel, Raüſch; Rutſch, Rütſchel, Rütſch.

ß iſt ferner zu ſt geworden, und ſo entſtanden Ruſt, Rüſtel, Rüſt; Rauſt, Raüſtel, Raüſt.

Aber auch die Form Rodo hat ihre Deſcendenz hinterlaſſen, nämlich folgende: Rod, Rödel, Röd; Rott, Röttel, Rött; Rotz, Rötzel, Rötz; Roß, Rößel, Röß; Ros, Röſel, Rös; Roſch, Röſchel, Röſch; Roſt, Röſtel, Röſt.

Auch das ältere Hruodo, Ruodo ſpielt noch herein; denn das bayeriſche Riedel, Rues und Ruoſch weiſen eigentlich auf Ruodilo, Ruozo.

Hiebei iſt aber noch zu bemerken daß der bayeriſche Dialekt den Umlaut gern vermeidet, und daß alſo z. B. von Rud, Rod, Ruß, Ros nicht nur Rüdel, Rödel, Rüßel, Röſel, ſondern auch Rudel, Rodel, Rußel, Roſel vorkommt.

Wenn wir, dieſen Umſtand beachtend, die obigen Namen zuſammenzählen, ſo werden wir finden daß ſich die grammatiſchen Nachkommen, Kinder und Enkel des alten Hruodulf, zur Zeit auf etwa neunzig Köpfe belaufen.

Nun verſteht es ſich aber von ſelbſt daß die landläufige Schreibung jener Namen mit der oben aufgeſtellten nicht immer zuſammenfällt. Die Orthographie der Eigennamen richtet ſich bekanntlich nicht nach Regeln, ſondern nur nach gewiſſen dunkel gefühlten Analogien. Man wird daher ſchwerlich ein Rud, Rüd, Rod finden, da uns dieſe Geſtalten vereinſamt und fremdartig vorkämen, ſondern eher Rudt, Rüdt, Rodt, nach Analogie von Stadt und todt, oder Ruth, nach Analogie von Muth und Wuth. So iſt auch ſicherlich kein Ros zu treffen, wohl aber nach Analogie von Moos, Schooß ein Roos. Ferner iſt zu bemerken daß ä, e und ö, i und ü, ai, ei, aü und eu in der bayeriſchen Ausſprache nicht genau oder gar nicht unterſchieden werden, und daher in Eigennamen, deren Abſtammung und Herkunft unbekannt, leicht für einander eintreten können. Man konnte daher ohne Anſtand für Rütz, Rüß und Rüs die Schreibung Ritz, Riß und Ries annehmen, für Räut, Raüz, Raüs und Raüſch aber Reit, Reiz, Reis und Reiſch. Die drei letzten Namen können aber ebenſogut zu Rizo = Richard gehören, wie denn ſolcher Zuſammenlauf von Möglichkeiten, auf den wir aber der Kürze halber nicht weiter eingehen dürfen, auf dieſem Felde ſehr häufig iſt.

Ganz und gar — in Laut und Zahl — ſtimmen mit den Ableitungen welchen Hrodulf das Leben gegeben, jene andern überein welche von Hlodwic, Ludwig, herrühren; doch wollen wir nur einige bekanntere Formen vorführen, als: Loth, Lotz, Loß, Lößel, Löſch; Lutt, Lauth, Liedl, Lutz, Lautz, Lauſch, Luſt, Lüſt und Liſt.

Wenn nun aber ein argwöhniſcher Leſer fragen würde: Ja, kommen denn dieſe Namen, und namentlich die Ableitungen von Rudolf, alle wirklich vor? ſo wäre meine Antwort: Ich weiß es nicht gewiß; aber ich bin überzeugt daß nur ſehr wenige abgehen. Dafür daß die älteren Formen alle vertreten ſind, könnte man leicht die Bürgſchaft übernehmen; die Abgänge werden ſich nur in den jüngſten, in denen auf tſch und ſt (ein Ruſto erſcheint freilich ſchon im neunten Jahrhundert), entdecken laſſen. Rietſchel iſt ein bekannter Name, ob aber auch Rotſchel vorkommt, bleibt einſtweilen dahingeſtellt. Das Münchener Adreßbuch kennt keinen Rauſt oder Raüſtel, wohl aber das Stuttgarter einen Reuſtle, welcher auch für jene beiden einſteht.

Es iſt bekannt daß dieſe bajuvariſchen Deminutive, wie ſie ſind, auch in Schwaben vorkommen, nur daß dort der Eberl Eberle, der Merl Merle der Völkel Völkle heißt. Durch ſchwäbiſche Verkleinerung wurde aus Uhl = Ulrich auch Uehle, Ille (nicht beatus Ille). Das ſchwäbiſche Jehlin, Jehle iſt urſprünglich wohl Ueelin, Ueele geſprochen worden, und gleichfalls von Ulrich abzuleiten. Ebenſo finden ſich jene Namen in Niederdeutſchland wieder, wo aber an die Stelle unſers el ein ke getreten iſt. Benl

(Bernhard) heißt dort Benke, Deindl (Degenhard) Denicke, Heindl Heineke, Lampel (Landprecht) Lembke, Liebl Lübke, Liedl Lüdke, Mandl Maneke, Meindl Meineke, Reindl Reineke u. ſ. w.

Wir gehen nun an eine dritte Art von Koſeformen, welche ſich von den beiden früheren merklich unterſcheidet. Während nämlich dieſe den zweiten Stamm ganz und gar verwarfen, ſo daß kein Laut mehr übrig blieb der an ſein ehemaliges Daſein mahnt, ſo nimmt die letzte Art bei ihren Schöpfungen immer den Anlaut des zweiten Stammes zu Hülfe. Aus Gundopald bildet die erſte Art Gundo, die zweite Gunzo, die dritte und letzte aber ſchafft ein Gumpo oder Gump. (Davon der Burgname Gumpenberg und der Familienname Gümbel.)

Jener Flügelmann des zweiten Stammes iſt nun aber ſo kräftig, daß er jeden andern Conſonanten der vor ihm ſteht, wenn es nicht l, r oder nach Umſtänden n iſt, vollkommen aufzehrt und ſo erwachſen denn allerdings Sprößlinge deren Zuſammenſtellung mit ihren Vätern überraſchen mag, an deren geſetzlicher Abkunft aber gleichwohl nicht zu zweifeln iſt. Daß Dankmar und Damm, Dietmar und Diem zuſammengehören, iſt übrigens urkundlich bezeugt (Tancmarus qui et Tammo, Thietmarus qui et Tymmo) und längſt bekannt. Auch daß Ruep und Rüepel von Ruodprecht abzuleiten, iſt nur wenigen ein Geheimniß. Die Bildungen nach dieſen Muſtern ſind aber ſehr zahlreich zu finden, und wir erlauben uns zu näherer Prüfung mehrere vorzuführen, die zum größten Theil noch unerkannt ſein dürften.

Wir betrachten ſomit als zuſammengehörig: Baldger und Balk Baldmar und Bolm, Palm, Blidmuot (Heitermut) und Bleim, Brunger (Panzerſpeer) und Brunk, Dagpert und Dapp, Degenger und Teng, Dultpert und Dolp, Friedger und Frick, Gulfried und Gauff, Godger und Gogg, Gundmar und Gumm, Hadfried und Haff, Hadger (Hacker) und Hack, Hadmar und Hamm, Hadprecht und Happ, Haganfried und Hanſ, Hartfried und Harff, Hartmann und Harm, Herbold und Herb, Hildbert und Hilb, Hugbold und Haub, Hugfried und Hauff, Hugmar und Humm, Huldger und Holg, Landmar und Lamm, Landpert und Lamp, Lindger und Link, Liudger und Leuk, Ludfried und Lauf, Ludger und Lauk, Muntger und Munk, Mutfried und Muff, Mutger und Muck,*) Nitger und Nick, Notpert und Nopp, Ortfried und Orff, Otfried und Off, Otger und Ogg, Otmar und Ohm, Raganfried und Ranf, Raganpald und Rampp oder Remp, Ratfried und Raff, Ratger und Ragg, Ratmar und Ramm, Ratpoto und Rapp, Richfried und Reif, Reinmar und Reim, Ruodfried und Ruef, Ruf, Rodger und Rock, Rüdger und Riegg, Rudmar und Rumm, Siegbold und Seib, Siegfried und Seiff, Siegmund und Seihm, Thiudbert und Daib, Thiudger und Deig, Tragpoto und Trapp, Trutbert und Traub, Trutmund und Trum, Volkmar und Volm, Waltger und Walk, Weinmar und Weim, Windger und Wink.

*) Von Mutfried oder Mutger auch Mutz und Mutzel, der Gemeine von Bronnzell, dann Maus, Mäuſel u. ſ. w.

Alle dieſe Namen konnten nun wieder verkleinert werden, und ſo entſtand denn eine neue zahlreiche Serie von Koſeformen, als z. B. Demmel, Diemel, Gogl, Häckel, Hammel, Happel, Haübel, Häufl, Hummel, Himmel, Lämmel, Lampl, Muffel, Mückel, Ockel, Oeggl, Raffel, Remmel, Rappel, Röckl, Rummel, Seibel u. ſ. w.

Aber damit waren noch nicht alle Möglichkeiten erſchöpft — es ſtand noch frei auch das verkleinernde el wieder abzuwerfen, und ſo iſt denn alſo von Häckel, Heppel, Himmel, Lämmel, Mückel, Oeffel, Reffel, Röckl wieder Heck, Höck, Hepp, Himm, Lemm, Mück, Oeff, Reff, Reck und Röck zurückgeblieben. Damit ſind wir denn allerdings am äußerſten Ziel angelangt, wo wir unſer Hadger, Hadprecht, Hugmar, Landmar, Mutger, Otfried, Ratfried, Rodger, von denen wir ausgegangen, nur noch in duftiger Ferne ſchimmern ſehen.

Einzelne Namen dieſer Art ſind mir bisher nur in ihrer Verkleinerung bekannt, wie Gerbel von Gerbold, Humpel von Humpold, Rumpel von Rumpold (Ruhmeskühn), Weibel von Wigbold, Teufel, Tiefel von Thiudfried, Reibel von Richbold, Reigel von Richger, Gaigl von Gauger (Gauſpeer), *) Gunkel von Gundger, Kinkel ſtatt Künkel von Kuniger. Von Kinkel blieb nach abgeworfenem el Kink zurück, und ebenſo Stärf von Stärfel aus Starkfried, oder Nerf von Nörfel aus Nordfried, oder Melf von Mälfel aus Malfried.

Göppel führt auf Gotprecht, Göbel, Göb auf die weichere Ausſprache Gotbert; der Vorgänger von Göppel wäre Gopp, wahrſcheinlich eins und dasſelbe mit dem häufigen Namen Kopp, der noch auf die althochdeutſche Form Kotpolt, die ſich auch als Koppold erhalten hat, zurückgehen mag. Als Coppo kommt er ſchon im neunten Jahrhundert vor.

Von Gaupald (kühn im Gau) iſt Gaupp gekommen, von einer andern Form, Gaubold, aber Gaub, Gäubel, Geibel, und davon wieder Geib. (Gaub, Gaupp und Gaug laſſen ſich aber auch auf Gutbert, Gutger zurückführen.) Der häufige Name Seibel ſtammt von einem althochdeutſchen Sigideo, Siegesdiener. Daraus wurde Seid (wovon der Ortsname Seiding) und Seidel. Die Situli, die Ahnen der Seidel, kommen ſchon in den bayeriſchen Urkunden des achten Jahrhunderts vor. Söltl erklärt ſich aus Salideo, Diener des Hauſes, des Saales.

(Endlich gibt es noch eine Art Koſeformen zu bilden, welche ſich dadurch zeichnet daß nicht der erſte, ſondern der letzte Conſonant des zweiten Stammes ſtehen bleibt. Auf dieſe Art wurde Kunrat, Dieterich, Rudolf, Wilhelm zu Kurt, Dirk, Rolf, Wilm. Solche Bildungen kom-

*) Der intereſſante Name Gangengigl läßt ſich vielleicht ſo erklären: Vater Gaug (Gauger) hatte einen gleichnamigen Sohn, welchen man den Gäugl oder des Gaugen Gäugl nannte. Daß ſich gängl zu gigl abſchwächte, liegt ebenſo nahe als daß aus Sigfried Seifert wurde.

men aber, wie uns Dr. Stark belehrt, nur in den niederdeutſchen Mundarten vor, und es iſt daher hier nicht nothwendig ſich näher darauf einzulaſſen. Doch findet ſich gerade im tiefſten Süden, zu Bozen nämlich, ein bekannter Kanzelredner der ſich Trolf ſchreibt, was als Troolf ſchon in einer ſchwäbiſchen Urkunde des neunten Jahrhunderts erſcheint, und ſich vielleicht als Trudolf, Trautwolf erklären ließe. Als ſüdtiroliſches Gewächs könnte es aber auch durch tru alv, weißer Weg, ſeine romaniſche Deutung finden.)

Aus welcher Zeit aber ſtammen jene Namen der dritten Art? Man ſollte glauben: Gump und Seif könnten erſt entſtanden ſein nachdem Gumpold und Seifried gäng und gäbe geworden, und darnach wäre ihre Geburt in die Tage Ludwigs des Bayern zu ſtellen, da der allgemeine Durchbruch ſolcher ausgebeinter Formen ins vierzehnte Jahrhundert geſetzt werden mag. Allein jene Annahme wäre doch nicht richtig. Es kommen nämlich ſchon ſeit dem achten Jahrhundert Bildungen wie Siſo, Gumpo vor, und der Urahn unſerer Seidel, ein alter deutſcher Sido, findet ſich ſchon bei — Tacitus. Dieſe Art iſt ſicherlich allererſt in der Kinderſtube entſtanden, durch gegenſeitiges koſendes Anlallen der Kinder, der Zoſen und der Eltern; aber bei der Vorliebe unſerer Altvordern für ſolche Formen blieben ſie auch an den Erwachſenen, an manchem fürnehmen Grafen, Biſchof und Erzbiſchof hängen. Die Forſcher ſind ihnen lange nicht recht beigekommen. Förſtemann ſieht ſie meiſtens noch für Primitiva an und ſucht einen Sinn für ſie, den er aber ſelten findet. Andere ſagen: Off iſt althochdeutſch Offo, Opp iſt Oppo, Rogg iſt Roggo — wobei aber nur eine Dunkelheit durch die andere erhellt wird. Die richtige Anſchauung findet ſich bei Pott S. 226; weiter ausgeführt, und durch urkundliche Belege erhärtet bei Dr. Stark. Wir haben uns erlaubt noch weit über die urkundlichen Belege hinauszugehen, und glauben nicht irre gegangen zu ſein. Es liegt hier augenſcheinlich einer von den Fällen vor wo die Neuzeit das Alterthum erklärt; denn es iſt außer Zweifel daß die althochdeutſchen Formen Gogo, Hacco, Haffo, Happo, Hubo, Huſo, Hummo, Nicco, Raffo, Rammo, Ruſo, Ruppo u. ſ. w. nicht anders erklärt werden können als wir oben Gogg, Hack, Haff, Happ, Haub u. ſ. w. erklärt haben.

Wenn nun aber Rudmar zu Rumm und Rümmel führt, ſo leitet Ludmar (lautrühmig) nothwendig zu Lumm, und die Koſeform davon wäre — hier ſtehen wir vor einem Geheimniß! Soll das deutſche Volk auch ſeine Schimpfwörter aus jenen Namen ausgewählt haben die ſo mächtig von Krieg und Sieg, von Ruhm und Ehre wiederhallen? Sollte Lümmel eine Ableitung von Ludmar ſein? Können wir doch der Vermuthung nicht widerſtehen daß auch Gimpel nur ein Sprößling von Gundprecht ſei, was Schlachtenglanz bedeutet. Und bei Tropf denken wir unwillkürlich an Trutfried. Aber auch Rüpel iſt ja Rudprecht, Ruhmesglanz, und Lippel rührt gewiß nicht von Philipp her, ſondern von Liutprecht, Lippert, bedeutet alſo Volksglanz. Racker ſchickt ſich ſo gut zu

Radger (Rathſpeer) wie Hacker zu Hadger. *) Wahrſcheinlich iſt auch unſer Hieſel nicht vom hebräiſchen Matthias ausgegangen, ſondern eher ein Abkömmling von Hugibert (Gedankenglanz), Huzo oder Huozo. Lackel, meint Schmeller, könnte vielleicht vom franzöſiſchen General Melac, der ſeiner Zeit die Pfalz verwüſtete, zurückgelaſſen worden ſein (als Hundename ſcheint Melakl für ewige Zeiten geſichert), aber Lacco als Mannesname findet ſich bereits im elften Jahrhundert bei Meichelbeck, nur weiß man nicht was es bedeutet. (Vielleicht kommt's doch von Landker?) Und warum ſollte Nickel nicht von Nitker, Neidſpeer ausgehen, wie im elften Jahrhundert ein Biſchof von Freyſing hieß? Lump könnte leichtlich von Landprecht abſtammen, möchte aber eher ein verſtümmelter Lampart ſein, was zu dem Rufe welchen die goldmäkelnden Lombarden im ſpäteren Mittelalter genoſſen, nicht übel ſtimmen würde. Sollte Luder, Lotter nichts anderes ſein als Lothar? Matz, Metze iſt ſicherlich Koſeform von Mathilde, Mechthilde. Unter ſolchen Umſtänden möchte ich ſelbſt gegen Wackernagels Autorität Lenz in Faulenz, Hemedlenz nicht von Lorenz ableiten, ſondern viel lieber von Landfried. Ueberraſchend wäre es wenn irgendeine Akademie der Wiſſenſchaften eine Schrift über die Herkunft der deutſchen Schimpfwörter als Preisaufgabe ſetzte, und ſich dabei herausſtellte daß ſie eigentlich den edelſten Sinn in ſich tragen, und nur durch Entartung des Gebrauchs in ihre gegenwärtige Lage gerathen ſind!

Was es aber in Bajuvarien auch noch gibt, das ſind unzählige Namen auf —ler, wie Deisler, Denzler, Gunzler, Haßler, Raßler, Rumpler u. ſ. w. Jetzt ſind wir längſt an ſie gewöhnt; aber doch ſind ſie uns ganz unverſtändlich, und bisher hat ſie auch noch niemand zu erklären verſucht. Denzler, Raßler, Rumpler könnten allerdings von tänzeln, raſſeln, rumpeln kommen, allein wenn wir Deisler, Gunzler, Haßler auf dieſelbe Weiſe erklären wollen, ſo fängt die Analyſe zu ſtocken an, und wir finden daß wir auf dem falſchen Wege ſind. Dagegen werden wir vollkommen ſicher gehen, wenn wir dieſe Formen als urſprüngliche Bauernnamen betrachten, die von der Selde, vom Anweſen, vom Hofe ſich bildeten. Als z. B. Raſſel, ehemals Ratpoto, dann Razzilo, dann Raſſel, ſich einſt anſiedelte und ſein neues Haus in die grüne Flur ſetzte, nannten dieß die Nachbarn den Raſſelhof, ſeine Nachkommen aber nannten ſie die Raßler.

Wenn alſo ein Landsmann in der Lage iſt Rützler zu heißen, ſo kann und darf er ſich etwa folgenden grammatiſchen Stammbaum entwerfen — quem non imber edax etc. — nämlich: Im grauen Alterthum, zur Zeit als Herzog Thaſſilo Frauenchiemſee ſtiftete, lebte irgendwo im Nord- oder Sundergau ein freier Bajuvare, Namens Hruodulf; dieſem folgte allmählich ein Rudolf, Rudolf zeugte einen Ruzzo, Ruzzo einen Ruzzilo, Ruzzilo einen Rützel; Rützel aber baute einen Hof, den man den Rützelhof nannte. Ebenderſelbe hatte mehrere wackere Söhne erzeugt, und er

*) Ein Racker, der erſte bayeriſche, findet ſich in einer Schäftlarer Urkunde vom Jahr 776. M. B. 8. 366.

ſandte die Nachgebornen aus in den Gau, damit ſie ſich dort ihr ehrlich Brod verdienen ſollten. Als ſich dieſe nun unterwegs um einen Namen umſehen wollten, bemerkten ſie daß ſie ſchon einen hatten, da ſie jedermann die Rützler nannte. Damit gaben ſie ſich zufrieden, und als ſie in ſpätern Jahrhunderten ſchreiben lernten, ſchrieben ſie ſich ſelber ſo. Auch die Rüßler, Rießler, Riesler fallen unter die gleiche Genealogie. Heißt aber einer Ritzler, ſo thut er beſſer wenn er Richard, Rizzilo, Ritzel auf einander folgen läßt.

Auf dieſe Art erhalten viele bisher unverſtändliche Namen ihre verläſſige Aufklärung. Das angehängte — er verewigt immer die Thatſache daß der Urahn einmal Hofbeſitzer war.

Daß aber Daßler von Dagobert, Daſſilo, Daßl, Deisler von Thiuderich, Thiuzilo, Diſilo, Deisl, Denzler von Dankmar, Danzilo, Denzel, Dreßler von Draculſ, Drazzilo, Dreßl, Gunzler von Gundhart, Gunzilo, Gunzel, Haßler von Hademar, Hazzilo, Haßel, Nißler von Nithard, Nizzilo, Nißl, Trüſchler, Trütſchler von Trutpert, Truzilo, Trüſchel oder Trütſchel herzuleiten ſei, brauchen wir nach den frühern Auseinanderſetzungen nicht mehr weitläufig zu beweiſen.

Auf dieſe Weiſe ſind auch die Namen welche in — erer ausgehen, nicht ſchwer zu erklären. Das erſte „er" iſt der verklingende Theil eines Wortſtammes, das zweite enthält die Anzeige ehemaligen Grundbeſitzes. Die Namen Kummerer, Lammerer, Landerer, Ruederer, Sicherer erzählen uns daß einmal vor Jahrhunderten ein Kunimar (Stammesruhm), Landeld (Landheri), Landmar (Landesruhm), Ruodheri (Ruhmesheld), ein Sigheri gelebt, daß jeder derſelben einen Anſitz erworben habe und dadurch zum Kummerer, Landerer, Lammerer u. ſ. w. geworden ſei.

Nach dieſem Umwege durch die verwickelteren Namen werden uns manche einfachere um ſo klarer erſcheinen. Es iſt nunmehr unzweifelhaft daß unſere Ahnen, wenn ſie Gerz (Gerbold), Grimm (Grimwalt), Heim (Heimrich), Herz (Hartmann), Hild (Hildebert), Reiß (Rizzo), Rutz (Ruzzo), Seiß (Sizzo) hießen, nur ein Häuschen am Waldesrande zu bauen und ſich dort niederzulaſſen brauchten, um von da an Gerzer, Grimmer, Heimer, Herzer, Hilder, Reißer, Rutzer, Seißer genannt zu werden. Je nach Umſtänden kann aber ſtatt „er" auch „ner" eintreten, wie ja auch Bucher, Eicher, Fichter und Buchner, Eichner, Fichtner neben einander gehen, und dann lauten jene Namen Gerzner, Hildner, Reißner, Rutzner, Seißner u. ſ. w. Wer nun auf das was bisher vorgetragen worden einige Acht gegeben hat, der wird nichts leichter finden als Namen aufzulöſen wie Birzer, Danzer, Effner, Gerner, Göttner, Goßner, Haßner, Hetzner, Hiemer, Lutzner, Ritzer, Walzer u. ſ. w. Daffner erklärt ſich aus Tagfried = Daff; Deffner ſetzt Däffel, Deff, Belzner Baldwin voraus.

Mancher gute und ehrenwerthe Landsmann wird aber aus dieſer Abhandlung, wenn er ihr überhaupt Vertrauen ſchenkt, die Ueberzeugung gewonnen haben daß er ſich ſeinen Namen ganz anders conſtruiren müſſe als er wohl bisher gethan. Hr. Wein z. B. (ich meine aber keinen be-

ſtimmten, denn Perſönlichkeiten ſind mir ferne), Hr. Wein hat vielleicht den ſeinigen, ſeit er im Gymnaſium geweſen, mit dem lateiniſchen vinum erklärt, und in ihm, je nachdem er ſelbſt ein gutes Glas Deidesheimer (aus Hrn. Jordans Keller!) zu ſchätzen weiß, oder nicht, entweder eine humoriſtiſche Vorbedeutung oder eine unwahre Denunciation geſehen — aber dieſes Wein iſt kein eigentlicher Wein, ſondern ein althochdeutſcher Freund, ein vorderer Reſt von Winibald, Winfried, Winimar, oder ein hinterer von Godwin, Gerwin, Ortwin. Auch Hr. Frühwein braucht ſich nicht mehr mit ſeiner Liebe zum Frühſchoppen aufziehen zu laſſen. Der Wein hat mit ſeinem Namen nichts zu thun. Er iſt ein Freund des Gottes Fro! Hr. Rauſch, der ſich bisher gegen onomaſtiſche Anzüglichkeiten vielleicht durch Berufung auf Vater Noe, Lot und andere Patriarchen zu decken ſuchte, wird jetzt gern anerkennen daß ſein Name nicht auf übermäßigem Weingenuß ſeines Eponymus beruhe, ſondern von Ruzzo, Rudolf herzuleiten ſey. Wie ſich Hr. Ochs aus ſeiner Namensverlegenheit helfen könne, iſt oben ebenfalls angedeutet. Hammer iſt kein wirklicher Hammer, ſondern ein alter Hadumar, und Hammel kein Thier der Heerde, ſondern eine aus jenem gebildete Koſeform; Hummer kein Seekrebs, und Hummel keine dichtzottig behaarte Blumenweſpe, kein bombus, ſondern erſteres ein Hugmar und letzteres eine Verkleinerung davon. Auch Kummer bewahrt der Familie nicht das Gedächtniß vergangener Leiden, ſondern mag als Kunimar, Geſchlechtsruhm, eher große Erinnerungen feſthalten oder eine große Zukunft vorbedeuten. Harz hat nichts mit Pech gemein, und Herz iſt keineswegs jenes empfindſame Organ unter deſſen Einfluß ſchon ſo viele Liebesgedichte und Romane entſtanden ſind. Hügel darf nicht als eine gedankenloſe Erderhöhung betrachtet werden, ſondern bedeutet vielmehr, als Abkömmling von Hugiprecht, Gedankenglanz. Hr. Hunger hat in ſeinem Namen nicht eine ſtändige Anweiſung auf Nahrungsſorgen ererbt, ſondern vielleicht ein Andenken an die Schlacht auf den catalauniſchen Feldern, wo ſein Aeltervater ſich den Namen Hunnenſpeer verdient. Wer allenfalls Link heißt, wird einſehen daß ſein Eponymus nicht etwa durch linkiſches Benehmen ſolchen Namen erworben habe, ſondern daß dieſer (Lindger) ſo viel als Lindwurmſpeer bedeute, und vielleicht an den Tag erinnere da der Urahn, wie St. Georg, ſiegreich mit einem Drachen oder Tatzelwurm gekämpft. Teufel endlich iſt kein Bewohner der Hölle und Verführer des Menſchengeſchlechts, ſondern Thiudfried, wovon es ſtammt, iſt einer der dem Volke Frieden bringt. Im ganzen glaube ich immerhin daß meine Enträthſelungen in viele Familien mehr Troſt und Beruhigung als Verdruß und Unwillen gebracht haben, und mancher der auf ſeinen ehrlichen Namen immer etwas hielt, und dennoch nie wußte was er bedeute, iſt mir vielleicht im ſtillen dankbar daß ich dieſem bisher ſinnloſen Geſellen Geiſt und Leben eingehaucht und ihn an des deutſchen Volkes Heldenzeit angeknüpft habe.

mässiger vorsicht kann dabei genügend vor schaden bewahren. — Die benutzung der etwa bei den schulen vorhandenen naturwissenschaftlichen und kunstsammlungen durch das gröszere publicum wird sich allerdings in etwas engeren schranken halten müssen, aber eine gewisse liberalität in verstattung dieser benutzung wird immerhin der lehranstalt als der vertreterin und förderin aller wissenschaftlichen interessen wol anstehen.

Wichtiger ist, dasz die schule, d. h. die lehrer, der umgebenden gesellschaft mit den inneren mitteln, die den einzelnen zu gebote stehen, mit ihren wissenschaftlichen kenntnissen, zuletzt mit dem ganzen inbegriff ihrer einsicht und geistigen bildung dienen. wie viel männer giebt es in einer kleinern stadt, welche die erschienenen und neu erscheinenden wissenschaftlichen oder auch die wirklich bedeutenderen schönwissenschaftlichen werke kennen oder ermitteln, die werth und geeignet sind von jedem höher gebildeten gelesen zu werden? vereine zu lesung solcher schriften sollten eben in jeder mittelstadt bestehen. sie anzuregen und ins leben zu rufen und, wenn sie bestehen, sie zu leiten oder doch auf sie einzuwirken und sie zu unterstützen, das ist recht eigentlich die sache der gymnasiallehrer, unter denen sich immer einer oder einige dazu vollkommen geeignete persönlichkeiten finden werden. die höheren schulbehörden haben früher zu errichtung und leitung von lesevereinen und namentlich journalcirkeln durch die gymnasiallehrer gemahnt, um auf bequemem wege den schulbibliotheken einen wünschenswerthen zuwachs an den gelesenen büchern und zeitschriften zu verschaffen. das ist ein nebengewinn, der immerhin mit in betracht kommen kann; wichtiger aber ist unzweifelhaft der oben bezeichnete zweck.

Noch mehr werth haben natürlich die förmlichen wissenschaftlichen vereine, welche, sei es zur pflege eines besondern zweiges der wissenschaft, sei es überhaupt zu regelmässiger wissenschaftlicher unterhaltung hier und da bestehen oder bestanden haben, — vereine, in denen männer verschiedenen standes regelmäszig zusammenkommen, um irgend welche litterarische werke, griechische, lateinische usw., mit einander zu studieren oder um einander vorträge über die verschiedensten wissenschaftlichen gegenstände zu halten und zu besprechen, je nachdem der eine diese, der andere eine andere wissenschaft für sich weiter pflegt. von der erstern art hat wol jahrzehnte hindurch ein verein in Posen bestanden, in welchem Plato und dergleichen gelesen wurde und von welchem ref. einen höhern officier, einen prediger und einen professor zu verschiedenen zeiten mit gleichem warmem interesse hat erzählen hören. ein verein der zweiten art besteht z. b. in Naumburg a. S., an welchem auszer einer anzahl von gymnasiallehrern sich höhere officiere, juristen vom appellationsgericht, mediciner, verwaltungsbeamte, gebildete particuliers betheiligen, worüber schöne berichte veröffentlicht worden sind. von einem andern solchen vereine in Neisze hören und lesen wir von zeit zu zeit. es scheint mir sehr die sache der lehrer

an den höheren lehranstalten zu sein womöglich überall solche vereine, die ja immer pfleger des idealismus sind, zu stande zu bringen oder sie in frischer thätigkeit zu erhalten, sich an ihnen mit interesse und freudiger arbeit zu beteiligen. es ist ihrer würdig, es wird mit recht von ihnen erwartet, es kommt auch schlieszlich ihrer amtlichen thätigkeit, es kommt ihrer schule zu gute.

Wo es nicht möglich ist solche engere vereine zu gründen oder zu erhalten, oder auch nehen denselhen, vielleicht von ihnen aus, werden an vielen orten vorträge wissenschaftlichen gehaltes für ein puhlicum von männern und frauen der gehildeten stände gehalten. man hat in neuerer zeit von verschiedenen seiten gegen diese 'populär-wissenschaftlichen vorträge' geeifert als gegen eine entwürdigung der wissenschaft und eine förderung der oherflächlichkeit und der eitelkeit; wir glauhen nach mancherlei erfahrungen mit ebenso viel oder mit viel mehr recht sie als ein sehr zeitgemäszes mittel ansehen zu dürfen, um nicht hlosz mancherlei kenntnisse zu verallgemeinern und eine natürliche und herechtigte wiszhegierde teils zu befriedigen, teils anzuregen, sondern auch um in den verschiedensten kreisen eine vorstellung von der hedeutungsvollen wissenschaftlichen arbeit zu verhreiten, die, von ihnen vielleicht gar nicht geahnt, anderwärts fortwährend vollhracht und in stetem fortschritt weiter geführt wird, und um so auch achtung vor dieser geistigen arheit, wie vor deren pflegern einzuflöszen. — Gewis sind die lehrer der gymnasien und realschulen vor allen dazu herufen sich bei solchen vorträgen zu heteiligen, activ und passiv. sie vor allen sollen interesse zeigen für alles wissenschaftliche, um auch gern von anderen darüher zu hören; sie vor allen sollen auch ehenso bereit wie befähigt sein dem puhlicum, das einer solchen edleren anregung und unterhaltung hedürftig ist, aus dem von ihnen für sich hetriehenen gebiete der wissenschaft in verständlicher und geschmackvoller form mitteilungen zu machen. zeit für dergleichen findet der strebsame stets nehen seiner amtsarheit; und es wird ihm selhst in den meisten fällen trefflichen gewinn hringen gegenstände seiner wissenschaftlichen studien in dieser weise und form zu hearheiten.

Uehrigens können solche vorträge in mannigfaltiger weise veranstaltet werden, auch hlosz von den lehrern der höheren lehranstalten, sei es über verschiedenartige gegenstände, sei es in längerem zusammenhange über einen ausgedehnteren stoff. auch die schüler können zu ausarheitungen zu solchem zweck und zum vortrag derselhen — natürlich immer unter sorgfältiger leitung von seiten der lehrer — veranlaszt werden. es können damit declamationen, selhst dramatische aufführungen wechseln, musikalische vorträge, namentlich gesang sich verhinden. das zu dergleichen geladene oder zugelassene publicum in der kleinern stadt pflegt diese unterhaltungen sehr gern anzunehmen und empfängt gewis ähnlich, wie die schüler, dadurch eine wohlthätige anregung.

Eins aber sei noch hemerkt. die kreise, für welche jetzt vor-

träge gehalten zu werden pflegen, sind sehr verschieden; namentlich auch der gewerbestand sucht sich in mannigfaltiger weise fortzubilden, gewerhevereine wirken dazu jetzt auch in vielen kleinen orten, oft in sehr lehhafter thätigkeit. an manchen orten möchten die collegien der höheren schulen zuviel zu thnn hahen, wenn sie an allen solchen bestrebungen sich ihren anteil nehmen wollten. es scheint im allgemeinen das richtigste zu sein, dasz die lehrer wissenschaftlicher anstalten zunächst und hauptsächlich den geistigen interessen der wissenschaftlich oder überhaupt der höher gehildeten kreise zu dienen, ihren auf wissenschaftliche fortbildnng gerichteten bestrebnngen hülfreiche hand zu reichen hahen. in gewerbevereinen wenigstens der kleineren städte haben wir ein entsprechendes wirkungsfeld für die tüchtigen elementarlehrer gefunden, die in der that oft darin eine sehr frische thätigkeit, ein interesse entfalten, geeignet um manchen gymnasiallehrer zn beschämen.

Wenn fremde, wie es jetzt so viele des erwerhs wegen thun, wissenschaftliche vorträge irgend einer art, anch wol sogenannte künstlerische, wie declamationen usw., veranstalten wollen, so wird es den vorstehern nnd lehrern der höheren schulen in der regel möglich sein auch darauf einflusz auszuühen, der freilich der erfahrung nach ebensowol nnd fast öfter abwehrend oder doch controlierend, als fördernd und empfehlend sein musz. auch das rechnen wir zu den pflichten, welche die lehrercollegien in kleineren städten für die sie umgebenden gebildeten kreise willig anerkennen und erfüllen sollten.

Schlieszlich mag noch einer wirksamkeit gedacht werden, wo das wissenschaftliche mit dem praktischen schon ganz zusammenflieszt. von allen wissenschaften soll am meisten gemeinsames und hevorzugtes eigentnm der lehrer die erzichungswissenschaft sein. auch zu erregung pädagogischen interesses, auch zu verbreitung wirklicher pädagogischer einsicht unter ihren umgehungen sind die collegien der höheren schulen ganz hesonders berufen. in den programmen und schulnachrichten, noch mehr aber in den namentlich am schulschlusz wiederkehrenden festreden können vorzüglich die directoren treffliche gelegenheit dazu finden. zuweilen hietet dazu auch die teilnahme an den städtischen schuldeputationen und an den stadtverordnetenversammlungen gelegenheit, sofern director oder lehrer zu mitgliedern derselhen erwählt sind. gewis sind dies für sie wohl zu henutzende veranlassungen, um sich als rechte pfleger pädagogischen interesses und vielleicht selbst pädagogischen stndiums, wie als rechte träger und verhreiter pädagogischer grundsätze und gedanken, pädagogischer einsicht zn hewähren nnd von der schule als dem centrum auch diese art von hildung und geistigem leben ansstrahlen zu lassen.

Wenn die höheren schulen so überhaupt eine art geistigen centralorgans in den gesellschaftlichen organismen hilden, in welche sie räumlich gesetzt und mit denen sie durch die söhne der besten

familien in der edelsten und innigsten weise verbunden sind, so wird auch das werk, welches sie an diesen eigentlichen objecten ihrer thätigkeit zu vollbringen haben, durch die in die umgebenden glieder und kreise ausgehende und von diesen zurückgegebene wärme reichlich gefördert werden; es wird vollkommen gelingen. A.

27.

DR. LUDWIG STEUB UND DIE DEUTSCHEN FAMILIENNAMEN.

Wenn ich zu einer zeit, da die berufung auf Hoffmanns von Fallerslehen, des unlängst verstorbenen fleiszigen gelehrten und beliebten dichters, in verschiedenen büchlein bekannt gemachte namendeutungen für gewisse kreise unentbehrlich zu sein schien, es mir habe erlauben dürfen die mancherlei groben verkehrtheiten, welche in seinen erklärungen hervortreten, sowol dem principe nach als mit rücksicht auf das einzelne öffentlich darzulegen, wofür mir von fachkundigen, die sich über den fortschritt so leichtfertiger schöpfungen und groszenteils wahrer spielereien längst im stillen geärgert hatten, dank zu teil geworden ist: so befinde ich mich jetzt auf demselben gebiete in einer ähnlichen lage einem manne gegenüber, der zwar seit geraumer zeit für einen geachteten und gewandten, in einigen zweigen der deutschen kulturgeschichte wol erfahrenen schriftsteller gilt, als sprachforscher aber, so viel mir bekannt ist, bisher weder eines guten noch übeln rufes genossen hat. herr Steub hat im jahre 1870 eine unterhaltende schrift über die oberdeutschen familiennamen veröffentlicht und in derselben vermutungen raum gegeben, welche mehr als alles übrige die aufmerksamkeit derjenigen leser in anspruch nehmen konnten, die sich seit langer zeit mit namenforschung beschäftigt haben. so ist es mir ergangen. als ich im vorigen jahre mein kleines buch über die altdeutschen personennamen zum druck vorbereitete, habe ich wiederholt jene schrift berücksichtigt, namentlich ihre merkwürdigsten ergebnisse am schlusse meiner einleitung ins auge gefaszt, teils zweifelnd besprochen, teils allerdings mit groszer bestimmtheit zurückgewiesen. kurz vorher war in Kuhns zeitschrift f. vergl. sprachf. eine andere, im grunde sehr verwandte partie Steubscher namendeutung gelegentlich von mir behandelt und zum groszen teile angefochten worden.

Dies nun, dasz ich von seinem buche diejenigen neuen dinge, auf die er selbst das allergröste gewicht legt, ja deretwegen er überhaupt die feder ergriffen zu haben scheint, mir nicht so habe gefallen lassen wollen, wie vielleicht mancher ehrenwerthe leser der Augsburger allg. zeitung; dasz ich sogar mich erkühnt habe seine auslegung der namen Simrock und Freiligrath (Roggo sohn

des Simo oder Libo, Rato sohn des Frilico!) einen schlimmen einfall zu nennen: dies ist nun dem 'bajuvarischen' herrn doctor verdrieszlich gewesen und hat ihn dermaszen in harnisch gebracht, dasz er in der genannten zeitung (1873 beil. 241) nicht allein meine schrift sondern auch meine person auf eine weise angegriffen hat, für deren bezeichnung mir und andern, die an der sache teilnehmen, die passenden worte fehlen. hätte ich herrn St., auf den zu zürnen ich nicht den geringsten grund hatte, beleidigen wollen, so würden mir in betreff seiner 'onomatologischen thaten', wie er sich dünkelhaft ausdrückt, seines 'schlüssels zu dem besondern schrein, in dem die letzten und dunkelsten geheimnisse der deutschen onomatologie verborgen sind', ganz andere worte zu gebote gestanden haben, ohne dasz man mich der unwahrheit hätte zeihen dürfen.

Zunächst musz ich mich gegen zweierlei verwahren. erstens soll ich in Kuhns zeitschrift die behauptung aufgestellt haben, 'dasz bei anforschung[1] eines namens, der zugleich aus einem alten personennamen und aus appellativen gedeutet werden kann, die einfachere und natürlichere appellative erklärung den vorzug verdiene'. diese mitteilung entfernt sich sehr weit von der wahrheit. dergleichen ist zu keiner zeit und an keinem orte von mir gesagt worden, würde in auffallendster weise der ganzen haltung meiner schrift widerstreiten, aus der sich vielmehr die entgegengesetzte ansicht entnehmen liesze. an jener stelle handelte es sich gar nicht um ein solches princip, sondern um die namen Kraut, Krug, Klotz, Glock, Greis, Krieg und einige andere, in denen herr St. alle koseformen sieht, während ihnen von mir appellative geltung zugesprochen wird.[2] — Sodann findet herr St., dasz meine schrift nach anlage und ausführung der seinigen ungemein ähnlich sei, beide begönnen mit einer einleitung und schlössen mit einem alphabetisch geordneten nachtrag. als ich dies geständnis las, erschrak ich förmlich und bin nun in der glücklichen lage gegen die angebliche ähnlichkeit aus allen kräften protest zu erheben. die bemerkung, dasz beide bücher mit einer einleitung beginnen, ist wirklich eine albernheit, deren begründung zweifel an der einsicht des lesers dieser blätter voraussetzen würde; was den nachtrag betrifft, so findet sich der bei meinem herrn gegner, bei mir nichts dergleichen, sondern auf die einleitung folgt die eigentliche abhandlung, welche bis zum schlusse des ganzen fortgeht.

Nach diesen erörterungen und andeutungen über veranlassung und art der angriffe, mit denen ich von herrn St. heimgesucht worden bin, fühle ich mich berechtigt und verpflichtet seine 'onomatologischen thaten' etwas näher zu beleuchten.

---

[1] eines so schlechten wortes, das nicht einmal in den wörterbüchern angetroffen zu werden pflegt, müste sich ein gewandter stilist völlig enthalten.

[2] in dem zeitungsaufsatze bedient sich der verfasser für die beiden erklärungsarten der ausdrücke 'technisch' und 'demotisch'.

Nahm Hoffmann hei der erklärung unserer gegenwärtigen geschlechtsnamen auf die alten heimischen personennamen viel zu wenig bedacht, so versucht es Steub diese classe 'in allen richtungen his an ihre äuszersten grenzen zu führen und alle gestalten aufzuweisen, in denen sie sich ergangen hat'. dieses hestrehen verdient unstreitig alle achtnng, hedarf aber groszenteils anderer mittel, als der verf. anznwenden für gut befunden oder vermocht hat. mit eigensinniger verwerfung einer unzahl der handgreiflichsten nnd sichersten appellativen heinamen der spätern zeit ist es wahrlich nicht gethan; ein solches verfahren erregt sowol verdrusz als mistrauen und ist nicht geeignet die meinung zu verhreiten, dasz der verf. sich von der nüchternheit und unparteilichkeit der heohachtung, welche jeder gewissenhaften forschung unenthehrlich sind, hinreichend hat leiten lassen. jene jüngern heinamen sind den alten namen zwar nicht ehenbürtig, haben aber doch einen selhständigen, unantastharen werth, und es ist einer der vielen irrtümer des herrn St., dasz er nrteilt, es sei überhanpt wenig neues über sie beizubringen. — Was vorhin von Kraut, Krug usw. hemerkt wurde, läszt sich auf eine grosze menge anderer heutigen geschlechtsnamen anwenden: Busch z. b. wird zn Boto gestellt. davon abgesehen, dasz die entwickelnng des auslants nicht so leicht und einfach von statten geht, als es den verf. dünkt, verdient es auch nnr den geringsten glauben, dasz dieser name sich etymologisch zu trennen hahe von namen wie Znmhnsch, von dem Busche, Achternbnsch, Berckenbnsch, Brackebusch, Dreihusch, Erlenhnsch, Fahlhnsch, Feldhnsch, Finsterhnsch, Füchtenbusch, Kortebusch, Kohusch? aus einer präpositionalen verbindung wie Zumbnsch, von dem Bnsche erklärt sich vielmehr das einfache Busch. dazu tritt, dasz fünf deutsche dörfer dieses namens angeführt werden; ein sechstes heiszt 'im Busche'. ebenso steht es um Horst, Bühl, Brück, die herr St. auf Harzo, Pollo = Potilo, Brogo zurückführt. — Backes sollte Badugis sein? darüber lacht man hier, wo jeder weisz, dasz es Backhaus bedeutet. — Zweimal stellt der vf. Kappel und Kappes zn Gabo; mir bedeutet Kappel eine kapelle (vgl. Kappelmann, im 12n jh. juxta capellam, in Köln), ist auch nebst Cappel häufiger dorfname, nnd bei Kappes, Kappis, Kappus hraucht man durchaus nicht vor dem weiszen kopfkohl scheu zu werden (vgl. Kohlhaupt, Wirsing), ehensowenig bei Komposch, Kompast, Kompst (anch Kombst), denen Kundpert zu grunde liegen soll, vor der appellativen bedeutung, welche vom deutschen wörterbuche angegeben wird. — Wer mag zustimmen, wenn es heiszt, Blum stamme von Blutmar, Block von Blotker, Trost (vgl. Drost, Droste, Truchsesz) und Dreis (natürlich aus Andreas) von Truto, Schramm (vgl. Schramme, Schrammen; zu Braunschweig im 14n jh. mid der Scrammen) vielleicht aus Saramunt? — Mit wunderharer zuversicht hält hr. St. Link für eine aus Lindger

verkürzte form, obwol es ihm einleuchten musz, dasz wir in den niederdeutschen namen Lucht, Lochte, Luchterhand und Winstermann denselben begriff haben, den er in dem von allen deutlichsten hochdeutschen worte so bewust verschmäht. — Wäre dem vf. der familienname Pedell bekannt gewesen, so hätte er sich vielleicht gehütet Bittel (auch Bidtel und Bittelmann kommen vor), das dem mhd. bitel (mlat. bidellus, bedellus, franz. bedeau) genau entspricht, auf Boto zu beziehen. — Ein eigentümlicher mut gehört dazu den namen Chorherr, der canonicus bedeutet, dem altd. Karheri gleichzustellen, Haueisen (franz. Taillefer) von Hugizo, Körber und Küpper (handwerksnamen; vgl. Korbmacher, Korbflechter und Küper, Küfer, Kuffner) von Kerbero und Kutpero abzuleiten, in Rehfus (vgl. Rehbein, Rheekopp) Regifuns zu vermuten. — Der name Gutbier (ein Marquart Gutpier lebte um 1450 in Nürnberg), meint herr St., sei wol nichts anderes als Gutbero; ich denke, dasz er dahin gehört, wo Bösbier, Dünnbier, Frischbier, Scharffbier, Sötebeer und Suhrbeer, ferner Gutbrod und Gutfleisch eingereiht zu werden pflegen. freilich wird mein herr gegner auch für diese kaum in verlegenheit gerathen, und wirklich sieht er in Gutbrod ein beispiel jener sogleich zu besprechenden patronymischen verbindungen, welche die krone seines gebäudes bilden (Brodo sohn des Guto!). — Hinsichtlich des namens Grünwald lehrt das buch, Grimoald, Grimwalt sei in diese schreibung übergetreten, aber der ortsname selbstverständlich aus dem grünen walde zu erklären. das heiszt einer der allgewöhnlichsten entstehungen eines geschlechtsnamens aus einem localbegriff absichtlich den rücken kehren. auf welche altdeutschen quellen herr St. die familiennamen Buchwald und Bockwoldt, Krautwald, Düsterwald, Fahrenwald, Hirschwald, Medenwald und ähnliche zurückzuführen geneigt ist, hat er nicht mitgeteilt, wol aber genügend merken lassen, wie es gemacht wird, wenn man sich daran geben will (Waldo sohn des Botger, Waldo s. des Chrodo u. s. f.). — Schlimm ist es dem teufel ergangen, insofern ihn der herr doctor aus unsern familiennamen, wo er seit jahrhunderten bisher unbestrittene plätze behauptet hatte, hinausgeworfen hat. denn wenn Teufel selbst und Tiefel (mhd. tievel) von Thiudfrid stammen, Manteuffel der Tiufilo des Manno sein soll, so werden auch die übrigen formen des hauptnamens, z. b. Düvel und Düwel, als appellative nicht mehr zu retten sein. allein herr St., der das mittelalter kennt, weisz doch, dasz hier mehrmals personen durch ein 'dictus Diabolus' bezeichnet werden; er hat von Robert dem Teufel, von Fra Diabolo gehört; es kann nicht fehlen, dasz ihm das mhd. wort vâlant bekannt ist, woher wir heute die geschlechtsnamen Faland, Fahland, Phaland, Pfahland, Folant, Volland besitzen, wenn er auch etwa nicht erfahren haben sollte, dasz es leute gibt, die sogar Hellewart ('der vlant, der alte hellewarte') heiszen (vgl. Pförtner von der Hölle nnd

Hellriegel, Höllriegel, Heldriegel). wenn man sich der mühe überläszt zu sammeln und auch die menge der euphemistischen benennungen nicht vernachlässigt, so kommt eine ansehnliche zahl heutiger familiennamen heraus, in denen der teufel steckt, mögen auch manche von ihnen, was ja auf dem gebiete der deutschen namenforschung sich jeden augenblick zeigt, mehr als eine erklärung zulassen. gleichwol traue ich meinem herrn gegner den versuch zu sich gegen alle jene einreden zu wehren; der geist, der stets verneint, wird ihm wie ehemals, wenn auch unter ganz veränderten umständen, zurufen: 'herr doctor, nicht gewichen! frisch!'

Es wird zeit dem hauptschlüssel zu dem besondern schrein onomatologischer geheimnisse auf den hart zu sehen. weil es namen gehe wie Seppenhans, Simonmathes, Josenhans, meint herr St., könnten ehedem auch zwei deutsche koseformen, deren erste den vater, die zweite den sohn bezeichne, sich mit einander vereinigt haben. in welchen zeiten und gegenden dies etwa geschehen sei, darüber wird keine andeutung gegeben, ebenso fehlt jeder, auch der geringste anhalt historischer beglaubigung. von den zahllosen namen, welche in dem buche auf solche weise erklärt sind, vermag der verf., wenn ich richtig beobachtet habe, nicht einen einzigen dergestalt zu beleuchten, dasz er den einzelnamen, sei es des vaters oder des sohnes, in seiner individuellen geltung angibt. über die jüngern namen, von denen seine hypothese ausgeht, ist man anders unterrichtet: hier finden sich die sichersten beweise, und bekanntlich ist der vorgang im täglichen leben der gegenwart nicht erstorben, obwol er nicht leicht mehr von neuem auch in der schriftsprache haften und fortdauern wird. unterdessen haben namen solcher beschaffenheit ja lange nicht alle patronymischen sinn, den herr St. ausschlieszlich in anspruch nimmt; in manchen sind zwei namen derselben person zusammengeschoben, wenn gleich die entscheidung zuweilen schwer fällt. dasz der name Simonmathes die vereinigung des vaternamens mit dem namen des sohnes enthält, ist möglich, mir aber ohne bestimmten nachweis gar nicht wahrscheinlich; natürlicher dünkt mich die beziehung auf nur eine person, deren zwei vornamen oder vor- und zuname sich verbunden haben. freilich gehört der zuname auch dem vater, aber darauf kommt es nicht an, und ein unterschied ist fühlbar. daher fasse ich den bekannten namen Meierotto[3]) nicht, wie Seppenhans, als Otto sohn des Meier, sondern als Otto Meier oder, was auch familienname ist, Ottomeier; desgleichen Hintzpeter, Engeljohann, Kerstenhann, während bei Hansjacob, Janclaes, Cortlüttger, Franzmathes der vatername vielleicht richtiger auszenvor bleibt. deutlich offenbart sich das patronymische verhältnis oder das der hörigkeit in allgemeinerem

[3]) vgl. Meierharthold, Meierhans, Meierheine, Meierjobst, Meierjürgen, Meiersahm. übrigens kann 'meier' hier auch appellativ verstanden werden.

sinne (denn auch dies musz in anschlag gebracht werden) überall da, wo der erste name im genetiv steht, wie in Seppenhans und Dieckmannshemke. wenn beschaffenheit und ursprung solcher namen in der hauptsache klar wird, so schwehen die in rede stehenden deutungen Steubs in der luft, finden keinen festen hoden, sondern heruhen auf reiner willkür. davon scheint der verf. selbst zn anfang eine vorstellung gehabt zu hahen, weil er offen gesteht, dasz die hetretene hahn schlüpfrig sei und seine auslegungen zur zeit noch etwas ahenteuerlich klingen mögen.

Angenommen, obwol keineswegs zugegehen, dasz jene hypothese an sich nicht unberechtigt sei, ein hesonnener forscher wird sich, um glauhen nnd überzeugung zu erwecken, einstweilen nur mit solchen namen zu schaffen machen, welche auf gewöhnlichem wege nicht wol erklärt werden können, nnd es unterlassen vorzugsweise diejenigen zu verfolgen und über denselhen leisten zu schlagen, deren einfach natürliches verständnis entweder auf der hand liegt oder durch einsicht und bemühung mit sicherheit gewonnen werden kann. wie denkt sich herr St. urteil und stimmung seiner leser, von denen er verlangt, dasz sie in Lindenlauh und Mainzweig[4] fortan nicht 'laub' und 'zweig' sondern persönliche Liuho und Wigo erkennen? oder wem glauht er es aufbinden zu dürfen, dasz Birnstiel, Rosenstiel nicht mit 'stiel' zusammengesetzt sind, vielmehr einen Thilo versteckt halten? schade, dasz er den namen stengel nicht ebenfalls einer 'technischen' deutung zu unterwerfen vesucht hat; wir würden sonst wissen, was Behrenstengel und Rosenstengel eigentlich bedeuten. — Wie es sich mit Busenhaum verhält, wo der verf. Buso und Bumo als vater und sohn vereinigt aufstellt, glauhe ich kürzlich in dieser zeitschrift durch die angrenzenden namensformen Busebaum, Bnshoom, Buxbanm hinreichend aufgeklärt zu hahen. — In Theuerkorn, Haberkorn (urk. heiname aus dem 14n jh.) sieht herr St. einen Karo, in Birckenstock, Hopfenstock, Rosenstock einen Tocco, in Himmelstein, Hottenstein, Koherstein, sogar Schornstein, einen Tegino, deren väter denn der erste teil der zusammensetzung anzugehen hat (Tiuro, Hadhero, Berico, Hoffo nsw.). gegen solche zumutungen sollte es genügen an analoge namen zu erinnern, wie Sommerkorn, Waizenkorn, Gerstenkorn, Birkenruth, Weinstock; aher der verf. wird sich auch durch diese nicht stören lassen, sondern sprechen: Sommerkorn ist Karo sohn des Snndmar[5], Waizenkorn Karo s. des Wizo usf. — Weil Haher, wogegen nichts einzuwenden ist, sich hequem aus dem altd. erklärt[6], so wünscht herr St. auch zusammensetzungen mit diesem

[4] vgl. Lindenblatt nnd Rosenzweig. J. Grimm führt den mbd. schmeichelnamen Meigenzwic an (kl. schr. 2, 399).

[5] Sommerrock wird als Roggo des Sundmar erklärt.

[6] nur gegen Hadbero scheint mir mehrerlei zu sprecben; namen auf -ber werden am besten aus -bert oder -brand geleitet.

worte ebendahin zu rechnen, namentlich Faulhaber (vgl. Werner dict. Vulhaber um 1300 in Würtemb.), Kiefhaber[7], in deren erster hälfte er die väter Fulo und Kutfried vermutet; Firnhaber (vgl. Ohlhafer und Oldehawer, Viernkorn und Verngerste) sei vielleicht Hadhero sohn des Fergen. es versteht sich, dasz auch Ruckhaber, womit 'demotisch' im ersten augenblicke allerdings nichts gescheites anzufangen scheint, derselben auslegung anheimgefallen ist; was dieser name wirklich bedeutet, hat Fr. Becker in seinem zweiten vortrefflichen programm (Basel 1873) glücklich offenbart: Ruckhaber und Ruckgaber sind = Ruckaber d. h. rück wieder (vgl. Ruckstuhl). — In Magersupp, Ruggenbrod und Butterweck findet herr St. die väter Mago, Ruggo und Botheri, die söhne Suppo, Brodo und Wigo vereinigt, hält auch für möglich, dasz Butterweck aus dem einzelnamen Botowig hervorgegangen sei. — Der name Biergans klingt zwar sonderbar, ist aber zuversichtlich nicht als Ganzo s. des Bero zu verstehen, vielmehr nebst Bierente, wohei Pott an entstellung und umdeutung aus Berend dachte, wahrscheinlich zu vergleichen mit den im deutschen wörterbuche aufgeführten appellativen hieramsel, bierfink, bierigel, hierhund und vorzüglich hierfrosch ('der im hier patscht, schwelgt'), welche insgesamt einen potator, zechbruder, bezeichnen. sogar Bierwirth soll aus dem altd. erklärt werden, obwol es auch familien giht, die Bierschenk heiszen, dessen zweite hälfte sich hoffentlich mit erfolg gegen eine 'technische' auslegung sträuben würde; was aber dem schenk eingeräumt wird, ist dem wirth billig. — Weil nach einer ziemlich weit verbreiteten annahme, die ich selbst nicht von der hand gewiesen habe, Frohhein aus Frohwein d. i. Frowin entstellt ist, so unterwirft herr St. auch Hahnenbein, Hühnerhein, Hasenbein (Cunrad. dict. Hasenhein im 13n jh. in Würtemb.), Ochsenbein nebst Holhein[8] und Krömmelbein der erklärung aus dem altd., wozu es natürlich der vereinigung zweier einzelnamen bedarf; dagegen mag an andere namen auf -bein erinnert werden, welche sämtlich ebenso zu behandeln auch einem so kühnen etymologen nicht gelingen wird, z. b. Genshein, Ziegenhein, Leisehein, Strackhein, Schmalbein, Wurfhein. — Der aus Würzburg nachgewiesene name Ruckdeschel, von herrn St. als Tassilo s. des Ruggo gedeutet, findet sich anderswo als Rocktäschel und ist dem begriffe nach nicht auffallender als Tasche und Zwietasch (hisaccium, franz. besace) oder als Schulterzweckel, womit auch die form zusammentrifft. unter Beutelrock versteht der vf. den Roggo des Butilo, unter Siehenbeutel den Butilo des Sibo; in Haarhusch

[7] ein Ulrich Kifhaber lebte zu Augsburg 1450; über den sinn dieses beinamens vgl. Fr. Becker im gleich folgenden programm.

[8] scharfsinnig denkt Becker im genannten progr. s. 14 an entstellung aus Holwein (hol wein!), niederd. Halewyn, welches seinerseits aus einem altd. namen umgedeutet sein könnte.

glaubt er Haro nnd Busco zn entdecken, sogar Hagenbusch, Rautenbusch, Thambusch müssen sich eine gleiche anslegung gefallen lassen. dasz Krauthahn aus Kroto und Hagano, Eichelkraut aus Egilo und Kroto bestehe, liegt in der consequenz. mit Hergenhahn ist ebenso verfahren: diesen namen hatte Phil. Wackernagel einst zugleich mit Herhahn an sich sehr annehmlich imperativisch gefaszt und auf waldverwüstung und verheerung bezogen (mhd. herjen, hern, verheeren; hahn f. hagen); nnn aber ist Herhahn geographisch nachweisbar, und Hergenhahn gründet sich nicht nnwahrscheinlich anf Herchenhain in Oberhessen. — Voll selbstbewnstsein ruft herr St. in dem zeitungsanfsatze aus: 'wie angenehm erklärt sich der Rosenheimer Siebzehnrübel als Rubilo s. des Sibizo!' und bietet dazu 'als treffliches seitenstück' den thüringischen namen Richtzenhain als den Heino des Richizo. annehmlichkeiten sind oft individnell, und einem jeden bleibe sein geschmack; gegen das seitenstück aber musz protestiert werden, da Richzenhain ein ort im königreiche Sachsen ist. — Der verf. irrt sich in dem glauben, der name Grillparzer, der nach ihm aus Chrodilo und Barzo bestehen soll, habe bisher noch keinen erklärer gefunden: in Frommanns zeitschr. 4, 202 kann er sich ausreichend von Weinhold belehren lassen. — Zu Rosentreter hatte Pott gefragt: 'auf rosen wandelnd?' Braunschweig kannte im 14n jh. einen Bloementreder; herr St. lehrt, im zweiten teile sei Truhtheri enthalten. — Dasz Hirsemenzel aus zwei zusammengeflossenen namen gebildet sein könne, war Potts ansicht; nnser büchlein nennt Herizo und Manzilo, und zwar in dem bekannten patronymischen sinne. der Menzel freilich versteht sich von selbst, aber die erste hälfte sollte sich gegen appellative erklärung sträuben? weshalb denn? auch Hirsewenzel kommt vor. solcher art gibt es überaus viele namen, z. b. Linsenbarth, Habernickel, Hünerlau und Käselau, Fischenebert, Semmelhaack, Mehlgott, Oehlclaus. — Herr St. fragt, ob Schopenhauer etwa gar Haro s. des Scopo sei. der name verträgt nicht den geringsten zweifel: er bezeichnet nebst Schuffenhäuer denjenigen handwerker, welcher schopen (niederd.), mhd. schnofen, d. h. schöpfgefäsze, gelten der brauer, verfertigt; vgl. Geldenhauer. — Läszt es sich auch kaum erwarten, dasz des verf. angabe, Lautermilch sei Miliko des Lutheri, irgend einen leichtgläubigen verführen werde, so musz doch ein so auszerordentliches beispiel hier, wo es darauf abgesehen ist sein verfahren zu kennzeichnen, ausdrücklich hervorgehoben werden; ihm selbst aber gebe ich zu bedenken, was er mit vollkommen gleichartigen namen beginnen will, wie Süszmilch (Susemihl), Saurmilch, Fettmilch, ferner Buttermilch, Kernemelk und Kornmilch, Schlegelmilch und Schlömilch. — Dasz Eytelwein nnd Koberwein, deren zweiter teil überaus günstig erscheint, 'technisch' zu deuten seien, entspricht der übernommenen durchführung des princips. halte ich Lanter-

wein entgegen, so heiszt es sofort: 'Wino des Lutheri'; daher müssen mir andere namen beistehen, z. h. Sauerwein, Tepperwein, Würdtwein. — Der name Löffelholz, wofern er nicht nach Vilmar als geräthestoff erklärt werden soll (vgl. Kannenholz, Nahholz), findet eine stütze an den dorfnamen Löffelbach, Löffelscheidt, Löffelsterz; lachen erregt der Holzo des Loffilo, den herr St. heranzieht. — Nuszhiegel ist so klarer form und hedeutung, dasz unglaubliche hartnäckigkeit dazu gehört der natürlichen erklärung zu widerstreben und einen Buggo eines Nuzzo zu erfinden; zudem giht es ein hairisches dorf Nussbühl.[9] nicht minder unbegreiflich erscheint die auslegung der namen Ballhorn und Weiszenhruch als Horno s. des Baldo und Brogo s. des Wizzo, da locale benennungen auf -horn und -hruch so häufig vorkommen, Balhorn (s. Vilmar idiot.) ohendrein ein hessisches dorf ist. — Was Dornseif (danehen Dornseiffen) bedeutet, wissen alle, denen die dialektischen wörter seif, seife, seifen (abfliesendes bächlein, nasses gelände) hekannt sind (vgl. Schöneseiffen, Wollseiffen, Müllensiefen, Langensiepen); herrn St. geziemt es sich an Turno und Sifo zu halten. — Der name Schelhass, in dem der verf. den Hazzo des Schelcho wittert, ist nichts als eine umdeutung aus Schelhas und Schellhase, die in der form Scheelhass noch bestimmter hervortritt; zu 'schelle hase' (der vor furcht auffährt und davonläuft) vgl. J. Grimm Reinh. Fuchs s. CCXXXV. — Dasz Küszwieder ursprünglich nicht wörtlich gemeint sei, soll nicht hestritten werden, wol aber die zerlegung in Kusso und Withar; eine urkunde hat aus dem 15n jh. einen Nürnberger Fritz Kysweter hewahrt, der sich heute vermutlich Kiesewetter (s. Grimm gramm. 4, 848) schreihen würde, aber auch zu jener umdeutung anlasz gegehen haben mag. — Bei dem auffallend klingenden namen Preuszendanz sträuht sich herr St. gegen eine beziehung auf die Preuszen und spricht nach gewohnter weise von Priso und Danzo. darauf erwidere ich: jene abneigung hat guten grund, diese erklärung gar keinen; der name gehört zu den imperativischen und ist aus Preisendanz (preise den tanz; vgl. Lohedanz) entstellt hervorgegangen.

Lange habe ich mich hei der von dem verf. erfundenen und an die spitze seines systems gestellten gattung heutiger familiennamen aufgehalten; die umständliche darlegung von heispielen war indessen nötig, weil sich erst oder vorzüglich dadurch auch der weniger vorhereitete aher unparteiische leser, den ich hesonders im auge habe, ein angemessenes urteil zu hilden vermag. gleichwol bleihen noch eine menge namen zurück, denen dieselhe behandlung widerfahren ist; ich glauhte jedoch in meiner kritik solche erklärungen hervorheben zu müssen, die ich nicht nur zu verneinen son-

[9] zu biegel, bügel, bühl vgl. meine frühere bemerkung in diesen blättern.

dern auch zu berichtigen wüste. zu welchen 'thaten', his zu welchen folgerungen herrn St. seine theorie geführt hat, ist hinreichend offenbar geworden. man darf ohne übertreibung behaupten, dasz sich fast alle zusammengesetzte namen, wenn man ihn als wegweiser benutzt, auf das altdeutsche zurückführen lassen, und es ist bei aller eigenwilligen consequenz doch wieder ein höchst inconsequentes verfahren, dasz in die drei andern classen namen aufgenommen worden sind, welche nach dem aufgestellten gesetze leichter sogar und bequemer als manche andere, die diese auslegung erlitten haben, aus dem altd. erklärt werden könnten, z. h. Rothhart, Weisshaupt, Türkheim, Weissenhorn, für die sich mit streng wörtlicher nachahmung gegebener beispiele sofort darbieten: Rodo und Barto, Wizzo und Hugipoto, Turing und Heimo, Wizzo und Horno.

Zu den namen der ersten classe habe ich noch einige bemerkungen zu machen. Harm entspringt keineswegs aus Hartman, sondern aus Herman, Mannes schwerlich aus Manhart, sondern ebendaher; in Hermes, Harless steckt der genetiv der abstammung, kein hypokoristisches -izo. erstaunlich ist die behauptung, dasz Max, Peters, Hannes als familiennamen zu Mahtgis, Patheri, Hagano gehören; man fragt billig, wohin denn Anton, Paul, Caspar, Jürgen zu rechnen seien. nicht allein Frisch sondern auch Fries gilt herrn St. gleich Fritz, obwol er hinterher zugibt, dasz Fries ebensowol von dem volksnamen abgeleitet werden können. stillschweigend hat ohne zweifel bisher jeder unbefangene den namen Rex für lateinische übersetzung von König gehalten[10]; das soll nun nicht mehr richtig, sondern Ratgis die wahre quelle sein. da herr St. aus Förstemann den stamm 'lund' kennt, auch weisz, welche 'demotische' erklärung nahe liegt, so erregt es verwunderung, dasz Lump von Landpreht kommen oder gar ein verstümmelter Lampart (Lomharde) sein soll. — Ueber die mit *z* anlautenden namen vermag der verf., wie er offen gesteht, 'wenig gedeihliches' zu sagen; daher geräth er nach einigen erklärungsversuchen auf den gedanken, es könnte vielleicht bisweilen *z* für *th* oder *t* eingetreten sein (Zohel aus Thiudpert, Zach und Zahn aus Tagano!). die hemerkung, dasz der stamm mar (berühmt) jetzt nur selten das *a* bewahrt habe, erweist sich, selbst wenn blosz der auslaut gemeint ist, als unrichtig; folgende lebende geschlechtsnamen bilden gewis eine ganz ansehnliche zahl: Germar, Diemar und Themar, Pollmar, Foltmar, Cosmar, Hellmar, Hillmar, Lomar, Reimar, Sellmar, Simar, Steinmar und Steimar, Thesmar, Triemar, Ullmar, Volkmar nebst Vollmar und Völlmar, Wedemar, Wilmar, Waldemar und Woldemar, Wahlmar und Wollmar, Weinmar, Wiemar, Gaismar? Weimar? Wismar? — Dasz herr St. bei Merz und Mai an die monatsnamen nicht denkt, wundert mich keinen augenblick; gleich-

[10] auch Regis findet sich, wie Königs.

wol darf behauptet werden, dasz mit ausnahme etwa der vier dreisilbigen, die sich mir wenigstens noch nicht gezeigt haben, sämtliche monate in den deutschen familiennamen vertreten sind. ~~wie stehts um Ingenmey und Ruhlmey?~~ sollen Jenner, April und Aherell auch 'technisch' erklärt werden? — Einen schriftsteller, der alles ernstes den schlusz zieht, weil aus wazzar, wizzan im nhd. wasser, wissen geworden sei, müsten zu unserer zeit Lutz, Seitz, Diez eigentlich Luss, Seiss, Diess lauten; der in namen wie Völk, Günz wegen ihres umlauts verkürzung aus Völkel, Günzel annimmt; der den satz hinschreibt: 'aus frauennamen scheinen kleine familiennamen entstanden zu sein, was eine wohlthätige erleichterung ist, da uns die mannsnamen allein schon genug zu thun geben'; der in Hugipoto einen geistesboten sieht, Eberswind durch 'geschwind wie ein eber' übersetzt: einem solchen schriftsteller steht es übel an, wenn er sich nicht allein seiner eignen 'onomatologischen thaten' rühmt, sondern auch redliche forschungen anderer und obendrein ihre person lediglich aus verletzter eitelkeit vernnglimpft. er fahre fort zu verkünden: 'Simrock (in Wien Siebenrock) ist Roggo, des Siben, Sibo, Siboto sohn, und wird es ewig bleiben'; von allen enden werden stimmen erwidern: 'die botschaft hör ich wol, allein mir fehlt der glaube'. der verf. nennt selbst sein buch 'lehrreich'. dasz es zur lehre dienen werde, ist nur zu wünschen; Lessing sagte: 'ich habe das unnütze nicht unnützlich gelesen'.

Da herr St. nach abhandlung der aus alten mannsnamen hervorgegangenen familiennamen sein ziel als eigentlich erreicht betrachtet und geradezu erklärt, dasz die übrigen classen seine schrift nicht würden veranlaszt haben, so könnte die beurteilung hier schlieszen. weil er jedoch jenen anderen classen einen kurzen abschnitt widmet, insonderheit aber, weil er der beschaffenheit seiner früheren hauptstudien gemäsz auf diesem gebiete ganz anders gerüstet auftritt, ist es nur gerecht und billig, dasz er noch eine strecke begleitet werde. mit vergnügen wird jeder freund einer gesunden etymologie die deutung von namen wie Enthofer, Entleutner, Ennemoser annehmen, ebenso der belehrung über zusammensetzungen mit -hei (Fischhei, Wieshei) beipflichten, desgleichen mit -eder (Hocheder, Niedereder), wenn es ihm auch unmöglich ist Lückleder (anderswo unentstellt Lickleder) und Wendleder (vgl. Wendschuh) als spottnamen für schuster preiszugeben. ganz richtig verhält es sich, dasz viele geschlechtsnamen auf -reiter mit 'reiten' nichts zu schaffen haben, sondern von reut, gereut stammen. auch widerstrebt nichts der vermutung, dasz manche -hammer für -heimer stehen und nach einem orte benannt sind; dasz ferner ebendahin, da sich -heim häufig in -em abschwächt, einige -emer gehören[11]: nur kann es wunder nehmen,

[11] aus hiesiger stadt füge ich Astemer hinzu (Astheim).

dasz derselbe schriftsteller, der den alten deutschen personennamen mit unerhörter parteilichkeit ein solches übergewicht einräumt, es unterlassen hat, was doch unstreitig nahe liegt, Hegemer, Leidemer, Reinemer demselben gebiete zu überweisen, sondern diese namen auf die herkunft bezieht. treffend und lehrreich ist die auslegung des namens Millbiller, worüber sich Hoffmann und Pott unbefriedigend geäuszert hatten, als Mühlbühler. dagegen vermag ich der erklärung von Waitzenbeck durchaus nicht beizustimmen. herr St. vermutet entstellung aus Wighartsbacher, während alles dafür spricht, dasz der name gleich Weitzenbeck und Weiszbecker (nicht von der farbe, vielmehr vom getreide, mhd. weize, dial. weisz) verstanden werden musz. ist Meichelbeck, fragt der verf., ein Mäuchel- oder ein Michelbacher? mich dünkt, überhaupt kein -bacher, sondern wieder ein -bäcker.[12] wie kann herr St. wissen, dasz Ostermaier und Westermaier anderswo gar nicht vorkommen? die behauptung ist auch unrichtig; denn abgesehen von der schreibung mit *a* oder *e*, *i* oder *y*, worauf in diesem falle niemand gewicht legen darf, hat z. b. Hamburg 3, Berlin 1 Ostermeier, Altona und Berlin je 1 Westermeier, allerdings eine geringe zahl gegen das verhältnis in München.

Das schluszwort des buches enthält sehr gute gedanken und versöhnt in mancher beziehung.

Bevor ich völlig zu ende gelange, drängt es mich eine mitteilung zu machen, die auch in den anfang hätte gestellt sein können. reichlich spät, erst nach verlauf etwa eines halben jahres, seitdem mir jener aufsatz in der Augsb. zeitung vor augen getreten ist, bin ich zu dem entschlusse gekommen auf den gegen mich gerichteten angriff mit einer beurteilung des buches zu antworten. weshalb es nicht früher geschehen ist, hat verschiedene gründe, welche aufzuzählen nicht not thut; erheblich unter ihnen ist mir der erschienen, dasz ich nicht geglaubt habe, es werde die von mir charakterisierte hypothese, welche der verf. die krönung des gebäudes nennt, vereinzelte erscheinungen nicht gerechnet, anklang und anhang finden. darin habe ich mich vielleicht geirrt. es war mir bekannt, dasz im j. 1871 ein schulprogramm es sich hatte angelegen sein lassen, ein paar namen jener vermeintlichen gattung nach der vorschrift des herrn St. zu erklären, z. b. Kornrumpf und Hornkohl als Rumpfo des Karo und Kotilo des Haro; allein seitdem hatte ich, wofern mich jetzt mein gedächtnis nicht trügt, nichts wahrgenommen, was von ausdrücklicher beistimmung zeugnis ablegte, obwol mir mehrere anerkennende beurteilungen des büchleins als eines ganzen, das mir ja selber genusz bereitet hat, zu gesichte gekommen sind. in diesen ferien ist mir nun ein zweites schulprogamm zu-

[12] über die bedeutung des namens vgl. Kuhns zeitschr. 20, 318; nach Reichel im Marburg. progr. 1870 gab es in Oesterreich im 14n jh. einen Meichpeckh.

geschickt worden, dessen verf. zwar einigen zweifeln und hedenken raum giht, z. h. hei dem namen Simrock meiner auslegung den vorzug gestattet, aher doch nicht nmhin kaun zu hemerken, dasz einer der vorfahren des herrn Kochrühe Riho geheiszen habe, der ein sohn des Koggo gewesen, und dasz auf gleiche art Kurzweg aus Kurt und Wigo zusammengesetzt sei. es ist natürlich unmöglich zu sagen, welcher schlusz von den stimmen dieser heiden männer, denen die von mir zurückgewiesene hypothese in einem so günstigen lichte erschienen ist, auf das allgemeinere urteil gemacht werden dürfe; aher das läszt sich doch wol annehmen, dasz sie nicht ausschlieszlich sich selbst vertreten hahen, sondern des heifalls anderer entweder im voraus sicher gewesen sind oder grund genug hahen denselben von der zukunft zn erhoffen. in der ungewisheit also, welcherlei ansichten üher die zwischen herrn St. und mir entstandenen streitfragen sich hei den freunden der deutschen namenforschung gehildet hahen, hin ich darauf hedacht gewesen den gegenstand auch meinerseits vor die öffentlichkeit zu bringen, damit zum allgemeinen hesten wirksamer, als es hisher geschehen ist, darüher geurteilt nnd entschieden werde. dasz ich bei diesem anlasz zugleich von allen rechten der verteidigung gegen ungehührliche angriffe und unwahre hehauptnugen gehranch gemacht hahe, wird mir niemand verargen; ehenso nahe aher muste es mir liegen auch von anderen 'onomatologischen thaten' meines herrn gegners durch eine rückhaltlose kritik der haupterscheinnngen seiner schrift rechenschaft ahzulegen.

Bonn. K. G. Andresen.

28.

ZU GOETHES REINEKE FUCHS III 341.

I.

Zu dem mit der ohen bezeichneten stelle ühereintreffenden verse 1511 des Reineke Vos: 'Isegrim dachte, wat he konde', hat hr. director Döring in Dortmnnd im 2n und 7n hefte dieser zeitschr. eine neue erklärung zu gehen versucht, deren etymologischen werth zu prüfen uns gestattet werden möge.

Von der ansicht ausgehend, dasz dem wolfe in der hekannten üblen lage, in welcher er sich hefindet, durch einen kräftigen druck zu helfen wäre, dem die festhaltenden schranken nachgeben müsten, ist hr. Döring zu der vermutnng gelangt, dasz 'dachte' in dem genannten verse nichts anderes als ehen 'drückte' hedeute, und sucht nnn ein von ihm aufgestelltes altes 'daggen, drücken', dessen praeteritum jenes dachte wäre, durch herheiziehung andrer dialektwörter zu stützen. wir müssen aher leider gestehen, dasz jene aus der volkssprache von Elherfeld und Dortmund, aus Niederhaiern und Pommern

Ruodlieb von Schneeberg 1328. Nach dem in der uralten ächtdeutschen Oswaldlegende vorkommenden Pilgrim führte einer von Räsina den Namen Waramund 1176. Der in der Heldensage oft wiederkehrende Name Berchtung findet sich in Bertung von Mais 1255. Der im Thierepos so oft vorkommende Name Reginhart oder Reinhart war sehr beliebt — z. B. Reinhart von Tschöz 1319, von Pfalzen 1149 u. a.

Aber nicht nur die Helden und Frauen deutscher Sage und Heldendichtung klingen in den tirolischen Taufnamen des Mittelalters wieder, sondern auch die Recken der Tafelrunde fanden ihre Verehrer und ihre Namensträger. Hoch vor allen gepriesen war der Name Parzival. In der für deutsche Literatur und Kunst hochbegeisterten Familie der Annaberger kamen meines Wissens drei dieses Namens vor (1429—1605). Ebenso führen drei Edle von Weineck diesen Namen, I. 1352, II. 1394, III. 1491. Schon im 11. Jahrhundert begegnet uns ein Parzival de Caldes 1007, später finden wir Parzival von Saleck 1357, Parzival von Tschöz 1219 u. a. An den Parzival und Titurel erinnert zugleich der Name der schönen Sigune, die dem Maienglanz bei thaunassen Blumen glich und deren Herzen Ehr' und Heil entblühte. Er war der beliebteste Frauenname und fand sehr viele Trägerinnen in vornehmen Familien des Landes, z. B. Siguna von Kolb 1299 und 1366, von Stufels 1327, von Heuberg 1459, von Hettingen 1391, von Perchtingen 1312, von Tschöz 1364, von Villanders 1375, von Pitrich 1400, von Gözens 1477, von Braunsberg 1286, von Eps 1430 (?), von Freundsberg 1560.

Wie der von Wolfram gefeierte Ritter des heil. Grales, waren Tristan und Isolde, die der Liebe Meister Gottfried so reizend und heiter besungen hat, gar wohl gekannt und geehrt. Dies zeigen uns die alten Fresken auf Runkelstein bei Bozen, dies das häufige Vorkommen derselben als Taufnamen. So finden wir Tristan von Maienburg 1305 und Thurn in Glurns 13 derhaus 1314), Iw stein 1400(?).

Die oft vorkommenden (Roland von Lie Roland von Scha von Mareit 1349) Sagen.

Von Namen, die auc alters getragen haben, reichsten, z. B. Frei Freidank Stuck 13 1336, Freidank vo dank Gößl 1454, w da Freidanks Bescheidenl geschätzt war. Einen häufigen Reminiscenzen Wolkenstein Gedicht Jahrhundert führte den

Neben dem beliebten uns oft der Name Ha Stuck 1260, Hartm Hartmann von La um Kunst und Dichtung her von Tegernsee

Du bist mî
des soltu g
Du bist be
in mînem
verlorn ist
du muost i

oft zugeschrieben wird, men: von Millu Barn 1280, Werne 1326, 1331, Werner (I. 1228, II. 1260, III mende Name Hiltpo bon 1255, von Tro taus 1315, von lieblichen Minne gau. Aus der

70), Wigalois (von Rein (Iwein von Rothen-

Namen Karl und Roland
htenstein im 13. Jahrh.,
rfenstein 1497, Roland
erinnern an die kärlingischen

h berühmte Dichter des Mittel-
indet sich Freidank am zahl-
dank von Stegen 1295,
16, Freidank von Vals
n Auchhofen 1358, Frei-
as uns nicht überraschen darf,
zeit in Tirol sehr bekannt und
Beweis dafür geben uns die
daraus in Oswalds von
en. Ein Vellenberger im 14.
Namen Wolfram.
Namen Gottfried begegnet
tmann, z. B. Hartmann
ann von Stufels 1319,
igenmantel 1330. An den
hochverdienten Mönch Wern-
, dem das liebliche Lied:
i, ich bin dîn,
ewis sin.
lozzen
erzen;
das slüzzelîn:
nmer dar inne sîn.
rinnern unter andern die Na-
n 1192, Werner von
r von Hettingen 1301,
Fink von Katzenzungen
1318). Der öfters vorkom-
ld (Hiltpold von Montal-
jenstein 1280, von Sal-
enberg 1357, mahnt an den
hold von Schwan-
vielen, die ich Mair-

ring von Weineck 1150, Ebermund von Intechin-
gen 1320, Erhart v. Karnl 1368, Engelram von
Tschöz 1173, Eberwin de Nauces 1142, Engel-
mar von Nidernhaus 1235, Gewolf von Mehren-
stein 1203, von Baumkirchen 1211, Gotschalk von
Tschöz 1188, Guntram von Klamm 1350, Ge-
rung von Völs 1162, Velturns 1241, Gaudolf
von Tschöz, Gerwolf von Volders 1160, Griffo
von Rubrin 1327, Giselbert von Arco 1300,
Gerloch von Villanders 1273, von Kastelruth 1202,
Grimwald von Kastelruth 1174, Hartung von
Pfeffersberg 1195, Hartwig von Matsch 1214, von
Seben 1180, Helfmirgott von Zwingenstein 1347,
Hauprecht von Kastelruth 1160, Helmprecht
von Caldes 950, Irminstein von Lienz 1197, von
Rodank 1123, Isenrich von Rischon 1185, In-
gram von Karn 1223, Irdung von Trens 1346,
Isenhard von Hurlach 1327, Katalhoch (sehr
häufig), Merbot von Utenheim 1378, Lutach 1244,
Buchhofen 1252.

Ortolf von Neuenburg 1150, von Seben 1142,
Odorich von Zwingenberg 1313, Reinpert von
Metz 1272, von Lamprechtsburg 1284, von Seben
1202, Rinkwein von Ellina 1290, Reginbald
von Hettingen 1187, ein Name der in der Wilkina-
sage zu wiederholten Malen vorkommt. Swibold von
Scheck 1330, Swiker von Reichenberg I.VII. 1142
—1392, von Rubein 1291, Sigwein von Hettingen
1163, Swikart von Braunsberg 1231, von Aur
1282, Udalschalk von Albeins 1145, von Reifen-
stein 1172, von Tisens 1270, Volkmar von Ma-
rötsch 1280, von Burgstall 1324, Wigand von
Schlitters 1273, von Volders 1311, Werinbert
von Hauenstein 1186, von Voigtsberg 1193, Wolf-
hold von Milun 1167, Winther von Milun 1186,
von Utenheim 1320, Wolfher von Zwingenberg
1243, Witmar von Matrei 1223, von Schrofenstein
1332, Walmann von Latzfons 1295. Außer den
angeführten kommen die Namen Gotschalk, Albert,
Haug, Oswald, Leonhard, Nikolaus, Georg, Geb-
hard, Ulrich, Arnold, Eberhard, Rupert, Ottokar,
Michael, Konrad, Moran, Riprand oft vor.

Unter den Frauennamen finden sich: Adelheid,
Agnes, Bertha Dietmut, Elsbeth, Ehren-
trud von Schrofenstein 1464, Fredegunde, Ger-

THIS BOOK IS DUE ON THE LAST DATE STAMPED BELOW

AN INITIAL FINE OF 25 CENTS

WILL BE ASSESSED FOR FAILURE TO RETURN THIS BOOK ON THE DATE DUE. THE PENALTY WILL INCREASE TO 50 CENTS ON THE FOURTH DAY AND TO $1.00 ON THE SEVENTH DAY OVERDUE.

JUL 7 1941

LD 21–100m-7,'40(6936s)

Pressboard
Pamphlet
Binder
Gaylord Bros., Inc.
Makers
Stockton, Calif.
PAT. JAN. 21, 1908

149580 CS2545
S7

Stueb, I.
Ueber deutsche und zunächst bayerische familiennamen.

OCT 1 1932 Lydia OCT 1 193
OCT 8 193 Bindery JAN 28
JUL 7 1941 Rhordan JUN 30 1941
Kraft (TA)

149580
CS
2545
S7

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRAR